

Nummer 193 // Juli // August 2016

zeck

Das Magazin für „Mehr Dackel im Polizeidienst“

It was not me!

Hallo.

Dankeschön, für die Schoki vom geplünderten Denn´s Markt in Altona, das war sowieso eine schöne Aktion! Dankeschön für die Geldspende, die können wir auch gut gebrauchen! Und danke, für die Texte, die ihr uns nächstes Mal zusenden wollt. Wir haben bereits in dieser Ausgabe einen Aufruf vom Blockupy-Kokreis reingenommen und denken, dass wir in unseren nächsten Ausgaben den bevorstehenden G20 am 7. und 8. Juli 2017 in Hamburg in den Focus nehmen. Sendet uns eure Gedanken zu Gipfelprotesten, Aufruftexte und Aktionsberichte ...



In trauriger Regelmäßigkeit wurde eine weitere Verdeckte Ermittlerin enttarnt. Der Bericht über Astrid Oppermann ist schon eine Weile veröffentlicht, soll jedoch auch hier in ganzer Länge gebracht werden.

Ansonsten haben wir diverse Berichte zum Zeitgeschehen. An dieser Stelle unsere solidarischen Grüße an die Rigaer 94: Lasst euch nicht fertig machen und bleibt da!

Viel Spaß und Erfolg auf all den Camps!

eure zeck

Inhalt

Impressum

V.i.S.d.P.: K aus Kretschmer, Rothenbaumchaussee 30, 20 48 Hamburg

Kontakt: Zeck, c/o Rote ora, Schu terb att 7 , 20357 Hamburg

Schickt uns eure Beiträge, Artike auf CDs mit bei iegendem Ausdruck, am besten a s Textdatei. Sie können nicht zurückgegeben werden. Artike im Heft geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Redaktionssch uss: der 20. des Vormonats.
Abos: Zeck gibt es im örderabo für 0 Euro à drei Ausgaben. Ge d in einem Umsch ag an: Zeck c/o Schwarzmarkt, K einer Schäferkamp 46, 20357 Hamburg. Ä tere Ausgaben gibt es, soweit vorhanden, gegen eine grosszügige Spende (Briefmarken oder Ge d).

Eigentumsvorbeha t: Die Zeitschrift b eibt so ange Eigentum des Absenders, bis sie dem/der Gefangenen ausgehändigt worden ist. "Zur-Habe-Nahme" ist keine Aushändigung im Sinne dieses Vorbeha ts. Wird die Zeitschrift dem/der Gefangenen nicht oder nur tei weise ausgehändigt, so sind die nicht ausgehändigten Tei e - und nur diese - an den Absender mit ausführ icher Begründung der Nichtaushändigung zurückzuschicken (mögen die Zensurrichter bei der Durchsicht erb inden!). Eigendruck im Se bstver ag.

KURZES

[Spendenaufruf] Unterstützt Schubi

Im Mai 2016 ist das Urteil gegen Schubi gesprochen worden. Das Landgericht Rostock hat ihn zu 4 Jahren und 5 Monaten Haft verurteilt, das Urteil ist jedoch auf Grund der Revision noch nicht rechtskräftig. Doch das Prozessende und seine vorübergehende Freiheit bedeuten kein Ende des Verfahrens – es ist weiterhin nötig, Schubi zu unterstützen.
Die angefallenen Kosten nach über 30 Prozesstagen sind enorm. Neben seiner Haftstrafe ist Schubi dazu verurteilt worden, die Kosten der Nebenklage, die Kosten des



Gerichts mit allen anfallenden Auslagen der Zeug_innen wie Reise- und Übernachtungskosten, Verdienstausfälle etc. sowie die Kosten für alle Gutachten zu zahlen. Dazu kommen natürlich die Kosten, die im Knast entstanden sind, Lebenshaltungskosten sowie die Bezahlung seiner beiden Anwälte. Und das Verfahren gegen ihn ist noch nicht vorbei: Beim Bundesgerichtshof wurde Revision gegen das vollkommen überzogene Urteil eingelegt. Auch hier kommen weitere finanzielle Belastungen auf Schubi zu.

Aufgrund des Verfahrens hat er seine Arbeit verloren und wird vor dem endgültigen Abschluss des Verfahrens in voraussichtlich über einem Jahr auch keine vergleichbar bezahlte Stelle annehmen können. Insgesamt sind die Belastungen für eine Person allein zu hoch.
Seit seiner Inhaftierung ist schon viel Geld gesammelt worden. Aber es reicht noch nicht:
Unterstützt Schubi dabei, die finanziellen Folgen dieses Skandalprozesses aufzufangen!
Es ist egal ob ihr eine Einzelspende macht oder euch für einen Dauerauftrag entscheidet, jede kleinste Spende wird den Schuldenberg schmälern!
Unterstützt Schubi! Spendet Geld! Solidarität ist unsere Waffe!

Spendenkonto
René Neumeister
IBAN: DE31 1506 1638 0118 5580 19
BIC: GENODEF1ANK
Volksbank Greifswald

Weitere Infos: http://freeschubi.blogsport.eu/

Pressemitteilung der R94

Heute Morgen (22.06.2016) gegen 7.30 kamen circa 300 Cops, private Securities und Bauarbeiter*innen zu uns in die Rigaerstraße 94. Zunächst wurden unsere Haustüren durch die Bauarbeiter*innen aufgeflext und entfernt. Nachdem sich die Cops zusammen mit Bauarbeiter*innen und Securities Zugang zum Haus verschafft hatten, haben sie sich im Haus, Garten, Innenhof und auf dem Dach, sowie in den Fluren positioniert.
Daraufhin fingen die Cops und die Bauarbeiter*innen gemeinsam an, sämtliche Gegenstände im Innenhof zu entfernen, darunter Fahrräder, einen Fahrradunterstand, Kühlschränke und Anhänger, etc. Unsere Haustüren wurden entfernt und die Rahmen ausgebaut, sowie unsere Telefon- und Internetverbindung durchgeschnitten. Erst nachdem unser Anwalt Zugang zum Haus bekam, wurden wir darüber informiert, welchen Grund der Polizeieinsatz hat.
Laut einer Pressemitteilung der Hausverwaltung Pawel Kapica soll das gesamte Erdgeschoss, inklusive der Werkstatt, des Gartens, der Waschküche, dem Flur und der Kadterschmiede zu Wohnungen für Geflüchtete ausgebaut werden. Diese sollen „mit regulären Mietverträgen zu Konditionen des Berliner Mietspiegels als Wohnraum vermietet" werden (Friedrichshain hilft e.V.i.G. und Moabit hilft e.V. haben in einer gemeinsamen Presseerklärung klar gemacht, dass die ortsüblichen Mieten von Trägern wie LAGeSo und dem Jobcenter nicht übernommen werden).
Der Dachboden des Vorderhauses wurde ebenfalls geräumt. Nach Diskussionen mit den Cops haben die Bewohner*innen die Sachen aus dem Erdgeschoss gerettet, die noch zu retten waren. Der gesamte Rest wird von den Bauarbeiter*innen entsorgt. In diesem Zuge wurden uns diverse Gegenstände von Bauerarbeiter*innen und Securities entwendet. Es wurden nur wenige Fahrräder gegen Eigentumsnachweise wieder zurück gegeben, die Bewohner*innen des Vorderhauses wurden kontrolliert und eine Person in Gewahrsam genommen.
Das gesamte Erdgeschoss, inklusive der Kadterschmiede, ist jetzt geräumt. Das bedeutet, dass wir unseren öffentlichen Raum verlieren, dass ein maßgeblicher Teil unseres kollektiven Lebens zerstört wird. Die Securities sollen bis zur Fertigstellung der Baumaßnahmen im Haus bleiben, was wahrscheinlich regelmässige Kontrollen für die Bewohner*innen bedeutet. Die Securities in unserem Haus empfinden wir als akute Bedrohung, für uns, für die Rigaer Strasse.
Aktuell können die Bewohner*innen das Haus nur verlassen und auch wieder betreten, sofern sie hier gemeldet sind, werden dabei jedoch von den Cops kontrolliert, die nach wie vor in den Hausfluren positioniert sind. Die Strasse vor dem Haus ist abgesperrt. Ein Ende des Einsatzes ist für uns nicht absehbar.



Dass die Hauseigentümer*innen mit Wohnraum für Geflüchtete argumentieren, um uns zu räumen, ist mehr als zynisch. Die Räumungsdrohung des radikalen, queerfeministischen Wagenplatzes Kanal wird ebenfalls mit dem Aufbau eines Lagers für Geflüchtete begründet. Der Senat versucht gemeinsam mit Hauseigentümer*innen und_oder -verwalter*innen, wie Kapica kontrollierbare, von rassistischen Übergriffen geprägte Räume zu etablieren, die ein selbstverwaltetes Leben für Geflüchtete unmöglich machen. Wir werden uns nicht gegeneinander ausspielen lassen, sind solidarisch mit allen Geflüchteten und kämpfen für selbstverwaltete Räume, für alle, überall.
Die Räumung ist der krasseste Einsatz den wir seit langem erlebt haben. Das seit Oktober 2015 anhaltende Gefahrengebiet ist eine ständige Bedrohung für die selbstorganisierten Projekte in der Rigaerstrasse und im gesamten Nordkiez. Die ständigen Angriffe durch Staat und Cops gipfeln für unser Projekt jetzt in der Räumung der Kadterschmiede.
Wir sind scheisse wütend, lasst es richtig knallen, schafft viele Gefahrengebiete, stürzt Berlin ins Chaos!
Rigaer94 bleibt unzähmbar!
Wir werden niemals aufgeben - One struggle, one fight!

Solidarity4all – Gegen Ausgrenzung und Abschiebelager!
Protestcamp Bamberg, 4.-7. August 2016
„Flüchtlinge willkommen" hieß es im Sommer letzten Jahres. Seither ist viel passiert: Asylgesetze wurden in Deutschland und EU-weit massiv verschärft, rassistische Angriffe auf Flüchtlingsunterkünfte nahmen zu,

die europäische Abschottungspolitik erreichte mit dem EU-Flüchtlingsdeal mit der Türkei einen neuen Höhepunkt.
Die zunehmende Brutalität der Ausgrenzungs- und Abschiebepolitik bekommen Geflüchtete nicht nur an den EU-Außengrenzen zu spüren, sondern auch in Deutschland.
Im September 2015 wurden in Bayern zwei so genannte Ankunfts- und Rückführungszentren (ARE) eröffnet – in Manching/Ingolstadt und in Bamberg. Die Menschen in den Lagern werden marginalisiert, entrechtet und abgeschoben. Wir wollen unserer Solidarität mit Geflüchteten öffentlich Ausdruck verleihen. Im Sommer tragen wir unseren Protest auf die Straße mit einem Camp in Bamberg.
Beteiligt euch an den Protesten – kommt zum Camp vom 4. bis 7. August 2016 in Bamberg!
Unser gemeinsamer Protest richtet sich:
• gegen die Verschärfung des Asylrechts (Asylpaket I und II) und die staatliche Entrechtung von Geflüchteten
• gegen alle Abschiebungen, immer und überall
• gegen die Logik sicherer Herkunftsstaaten und Asyl-Schnellverfahren
• gegen die Diffamierung und Hetze gegenüber Menschen, denen als sog. Wirtschaftsflüchtlinge ein Bleiberecht in Deutschland abgesprochen wird
• gegen die Einteilung von Geflüchteten in Menschen mit und ohne Bleibeperspektive;
• gegen rassistische Hetze, Rechtspopulismus und Angriffe auf Migrant*innen
• gegen die Ausgrenzung von Migrant*innen durch die Mehrheitsgesellschaft
• gegen Grenzen, gegen die Festung Europa und gegen deutsche und europäische Migrationspolitik, die auf Abschreckung und Abschottung zielt!

Für eine offene und solidarische Gesellschaft!

Wir wollen im August ein klares Zeichen gegen alle Praktiken der Isolation, Entrechtung und Ausgrenzung setzen und laden ein, sich am Protestcamp zu beteiligen!
Direkt vor der ARE in Bamberg wollen wir vom 4.-7. August 2016 präsent sein, in Kontakt mit den Betroffenen treten, Solidarität zeigen und ein starkes, politisches Zeichen setzen! Durch Konzerte, Workshops, zusammen kochen, feiern und zelten, Rechtsberatung für die Betroffenen und unseren gemeinsamen Protest wollen wir die Ausgrenzung und Isolation durchbrechen und das Projekt einer solidarischen Gesellschaft für alle Menschen praktisch angehen.
Wir wollen gemeinsam diskutieren, demonstrieren, mit vielfältigen Aktionen auf die Situation der Menschen im Sonderlager aufmerksam machen und mit ihnen gemeinsam gegen rassistische Ausgrenzung und Abschiebung kämpfen!
Kommt im Sommer mit uns nach Bamberg – gegen Rassismus, für grenzenlose Solidarität!

Pressemitteilung der Schanzenhof- Ini

Stellungnahme zu den beiden Interviews mit Stephan Behrmann und Max Schommartz in der Hamburger Morgenpost:
Da Schommartz (HWS- Immobilien, Besitzer des Schanzenhofs) und Behrmann (neuer Mieter der Flächen vom Schanzenstern) sich wiederholt in den Medien zur Vorgeschichte und dem aktuellen Stand des Schanzenhofes wissentlich unwahr geäußert haben, nehmen wir wie folgt Stellung:
– es hat nie einen runden Tisch mit allen betroffenen Mieter_innen der HWS und / oder der SPD gegeben.

– In einem anwaltlichen Schreiben im Auftrag von Maximilian und Moritz Schommartz wurde dem 3001- Kino die seit 25 Jahren bestehende Nutzung des Hofes (mit Stühlen, Tischen, Sonnensegel, Fahrradständer und Leinwand) untersagt. Andernfalls drohen sie mit fristloser Kündigung des Kinos.

– In einem zweiten Schreiben wird, mit der gleichen Drohung, die Entfernung der Schaukästen für die Ankündigung der Filme gefordert.

– In den letzten Wochen haben Security an verschiedenen Tagen die Kinobesucher_iknen entweder am Besuch der Kinovorstellung gehindert oder sie persönlich gegen ihren Willen bis zum Kinoeingang begleitet.

– Schommartz hat wissentlich in seinem Interview verschwiegen, dass durch ihn und seinen Rechtsverdreher mehrere Menschen, die sich gegen die Gentrifizierung wehren, Strafanzeige und Hausverbote erhalten haben.

– Der Vorstand vom Verein Schanzenhof e.V. erhielt vom Landgericht Hamburg (am 2.6.16) eine einstweilige Verfügung mit der Aufforderung, dass Flugblatt zur Verschönerung des Hoffestes am 4.6.16 nicht weiter zu verbreitern, bzw. zu verteilen und von der Webseite www.schanzenhof.info zu nehmen. Bei Zuwiderhandlung drohe ein Bussgeld in Höhe bis zu 250.000 €, ersatzweise eine Inhaftierung bis zu einem halben Jahr.

– Eine Mitarbeiterin der Palette (akzeptierende Drogenberatungsstelle), die seit mehr als zwanzig Jahren dort beschäftigt ist und substituierte Klient_innen unterstützend betreut, wurde mit einem Hausverbot belegt. Das Hausverbot wurde nicht wie üblich an die Betroffene nach Hause, sondern per Fax an ihren Arbeitgeber (Palette) gesendet. WO BLEIBT HIER DER DATENSCHUTZ! Das hatte zur Folge, dass die betroffene Mitarbeiterin umgehend ihren Arbeitsplatz verlassen musste und sie die jahrelange Betreuung der Klient_innen nicht weiter ausüben kann.

Das Behrmann sich hinstellt und öffentlich behauptet nichts von der Vorgeschichte und von den aktuellen Vorkommnissen zu wissen, ist aus unserer Sicht ebenfalls eine glatte Lüge!
Wie immer versucht er sich als „unschuldigen Herbergsvater von St Pauli“ zu verkaufen. So wird die von ihm so großartig angekündigte Spende an die Bedürftigen im Stadtteil von 0,17 € pro Übernachtung, in Wahrheit von seinen Gästen bezahlt. Ob er das mit ihnen kommuniziert, wird von uns in Frage gestellt. Auch dass Schommartz sich in den Medien als eine Person darstellt, die großes Interesse daran hat, mit allen Mieter_innen im Schanzenhof zu kooperieren, ist bei seiner und Behrmanns Vorgehensweise nicht glaubhaft. Wo immer sie sich äußern, verbreiten sie LÜGEN!!!

Auch wenn wir weiter durch HWS und Behrmann mit Strafverfahren und anwaltlichen Androhungen verfolgt werden, werden wir weiter am Widerstand festhalten

Auszug aus einer ersten Nachbereitung zur 'Breite Solidarität Demo' am 30.April

zum mobilisierungsergebnis:
bis zu ca. 2000 teilnehmer_innen halten wir für ganz ok, wenn auch nicht für einen riesigen erfolg. die zahl entspricht ungefähr dem, was in den ersten planungen zur demo (hamburg und nordeutschland mobilisierung in autonomen strukturen) angedacht war. die überregionale und z.t. bundesweite mobilisierung hatte sich ja eher ergeben und entwickelt, als dass sie tatsächlich geplant war (und vielleicht war sie auch ein bischen anmassend). angesichts der vielen regionalen 1.mai demos und diversen antifa-aktionen war mehr nicht drin.

gehen ohne grossen bullenstress:
auch wenns eher überraschend war, dass die bullen uns einfach so und relativ stresslos laufen gelassen haben, finden wir das ergebnis einer bis zum ende gelaufenen demo gut. ganz unerwartet haben wir das ziel erreicht, auch wenn wir glauben, dass es eher taktischen erwägungen der bullen im zusammenhang mit dem gesamtwochenende geschuldet war. ihnen war von vornherein klar, dass die 18 uhr sonntagsdemo mit stress enden wird. hätten sie uns mehr genervt, angegriffen oder die demo verhindert, hätten sie an beiden tagen einfach mehr stress und krawall gehabt, als sie problemlos hätten managen können. so haben wir uns aus der sonntagsdemo rausgehalten. im nachhinein bleibt festzustellen, dass das szenario einer demo ohne vorherigen stress oder auflösung gar nicht im voraus geplant war. niemand hatte einkalkuliert, dass wir bis zum hafen laufen können. ein plan für danach hat es deswegen nicht gegeben.

bullen von unserer warte aus:
die ungefähre zahl von 1600 bullen halten wir für realistisch, wobei längst nicht alle bei oder nah an der demo waren.
direkt an der demo waren ab der ludwigstr. ca. 4 hundertschaften. an den mehr oder weniger üblichen stellen um das schanzenviertel herum (schulterblatt / eimsbütteler chausse, stresemannstrasse, altonaer strasse, heiligengeistfeld) standen sie in ungefähr gleicher stärke. im weiteren umfeld bis an den rand der city standen weniger kräfte, aber viel schweres gerät (räumpanzer und und -lkws, und der technischer zug der 4. hundertschaft).

als besonderheiten beim thema bullen ist anzumerken:
-im einsatz waren erstaunlich viele wasserwerfer.



-direkt an der demo waren unserer einschätzung nach mehr zivis im einsatz als sonst. einige so ausstaffiert, dass sie in der demo hätten mitlaufen können, ohne aufzufallen. dabei sind die zivilen tatbeobachter der bfe wahrscheinlich gar nicht mitgezählt.
-das hamburger bfe stand zu beginn der demo in voller stärke (3 züge) als geschlossene einheit in der feldstrasse. abgezogen sind sie erst als die demo aus der sternstrasse raus war, um sich dann wieder im hintergrund zu halten.

offensichtlich war ihre einschätzung ähnlich wie unsere, nämlich dass der pferdemarkt der neuralgische punkt ist. nachdem die demo in der wohlwillstrasse war, haben sie fast keine kräfte aus der bereitstellung nachgezogen und sich auf die ca. 4 hundertsschaften an der demo verlassen. einzig wasserwerfer haben sich dann die budapester runterbewegt, um den millerntorplatz frühzeitig zu sperren. die bullenbewegungen liessen einigermassen erkennen, dass sie ab diesem zeitpunkt relativ entspannt waren.

ihr erkennbares interesse war tatsächlich, sollte es zu beginn stress geben, die demo im schanzenviertel zu halten und da ihr übliches programm abzuspulen. ihre aufstellung zu beginn hätte einen grossen kessel oder die abriegelung des schanzenviertels in kurzer zeit möglich gemacht.

Zur Einlassung eines Beschuldigten im Breite Straßen Verfahren

Am 22.Prozesstag hat einer der Angeklagten eine Einlassung gemacht, in der er ein Geständnis abgelegt und zugegeben hat im Haus gewesen zu sein und Gegenstände auf die Polizisten geworfen zu haben.

Auch wenn wir uns die vermutliche subjektive Seite dieser Entscheidung erklären können, halten wir die Einlassung für fatal. Taktisch gedacht soll die Aussage vermutlich die Verurteilungswahrscheinlichkeit senken und eine mögliche Knaststrafe verhindern.
Trotzdem setzt die Einlassung ein politisches Zeichen, dass sowohl im laufenden Prozess als auch in weiteren Verfahren Konsequenzen haben wird. Schon direkt nach der Einlassung hat der Richter versucht, auf die übrigen 4 Beschuldigten Druck aufzubauen, ebenfalls Aussagen zu machen. Die 4 weigern sich aber weiterhin, das Spiel des Gerichtes mitzuspielen.
Also erste Konsequenz ist, dass die Gruppe bewusst gespalten worden ist. Inwieweit die Beschuldigten den Prozess kollektiv vorbereitet haben, wissen wir nicht. Aber bis jetzt sind sie durch ihr konsequentes Schweigen als Einheit aufgetreten. Jetzt gibt es einen geständigen kooperativen Angeklagten und den Rest der weiterhin schweigt. In den Augen des Gerichts ist das die ganz simple Aufteilung in gut und böse. Steht zu befürchten, dass möglicherweise eine Knaststrafe verhindert worden ist, aber das Verurteilungsinteresse wegen der Nichtkooperation gegenüber den anderen 4 gestiegen ist.

Auch in kommenden Verfahren werden sich Gerichte subjektiv und objektiv auf diese Entwicklung beziehen. Droht der Justizapparat nur stark genug, dann werden Angeklagte schon mitspielen, um ihren Kopf aus der vermeintlichen Schlinge zu ziehen. Wenn sie nicht mitspielen, dann wird erst Recht verurteilt. Das ist das Signal, dass jetzt gesendet wird und es wird für Antirepressionsstrukturen viel Arbeit bedeuten, diesen Schaden in linken Strukturen zu begrenzen.



Eine Prozessstrategie, die nur zum Ziel hat um jeden Preis eine individuelle Verurteilung zu verhindern und dabei politische Zielsetzungen ignoriert und kollektive Strukturen untergräbt, hat in politischen Prozessen keinen Raum. Politische Prozesse sind keine Privatangelegenheit. Prozessstrategien und Öffentlichkeitsarbeit sind auch Aufgaben von politischen Zusammenhängen. Beschuldigte, die sich einzig um ihre Zukunft sorgen und dafür kollektive Diskussionen negieren, stellen sich außerhalb jeder politischer Dimension.
Obendrein ist die Einlassung ein Schlag ins Gesicht all derer, die in Prozessen geschwiegen und nicht kooperiert haben und dafür verurteilt wurden oder eingefahren sind. Es ist notwendig immer wieder zu betonen, dass Leute sich im Vorfeld Gedanken über Repression und Konsequenzen machen müssen. Wenn die angedrohten Konsequenzen wie Knast nicht aushaltbar erscheinen, ist es nicht sinnvoll, sich an Aktionen zu beteiligen, die genau das bedeuten können.
Unsere Strukturen sollten von Kollektivität und Solidarität leben. Nicht erst vor Gericht und vor allem sollten Kollektivität und Solidarität nicht im Angesicht des Richters aufhören.

Niemand fährt gerne ein, erträgt gerne eine Bewährung oder bezahlt gerne eine saftige Geldstrafe. Aber in dem Moment, in dem wir den Staat herausfordern, wird er mit seinen Mitteln zurückschlagen. Eine individuelle Strafe ist immer nur ein Teil von Repression. Jede mögliche Verurteilung hat eine politische Dimension, die in der Zukunft auf andere wirken soll. Ein individueller Umgang mit dieser Bedrohung, orientiert an individuellen Bedürfnissen und Ängsten, untergräbt einen solidarischen und kollektiven Umgang miteinander.

Wir vermissen eine Erklärung, wie es zu dieser Einlassung gekommen ist. War sie überlegt und in Strukturen diskutiert? War es eine Gruppenentscheidung? Was war Sinn und Zweck der Übung? Was denkt der geständige Angeklagte über die Konsequenzen?

Zeugin rudert zurück
Am selben Prozesstag war im Gericht eine Zeugin aus dem ehemaligen Umfeld der Beschuldigten geladen, die mehrere Beschuldigte in einer ersten Vernehmung durch den Staatsschutz schwer belastet hatte.
Auch wenn sie jetzt vor Gericht Schadensbegrenzung betrieben und die Aussagen aus dem Verhör relativiert oder zurückgenommen hat, ist der angerichtete Schaden durch die Aussagen enorm. Ihre Aussagen haben zu monatelanger U-Haft geführt, sie hat intern zu großer Verunsicherung und Misstrauen untereinander beigetragen und während der ganzen Zeit bis zu ihrer Aussage jetzt hat sie sich in keiner Weise verhalten. Auch wenn sie anscheinend eher einer Partyfraktion angehört, hat sie sich ins Aus geschossen. Vertrauen wiederherstellen hätte gleich nach ihrer Vernehmung vielleicht noch geklappt. Nach fast zwei Jahren, angesichts von Leuten im Knast und eines Riesenprozesses, der auch auf Grund ihrer Aussagen zustande gekommen ist, ist der Bruch nicht rückgängig zu machen.

Wir wollen F. nicht mehr in unseren Räumen oder Strukturen sehen.

so'n paar autonome sturköpfe

HH Breite Straße Prozess 22. Tag: Einlassung eines Beschuldigten & Zeugin die früher im Umfeld einiger Beschuldigter war

Kurzzusammenfassung - Gleich zu Beginn des Verhandlungstags ließ der einzige Beschuldigte, für den auf jeden Fall Erwachsenen-Strafrecht gilt, von seinem Anwalt eine Einlassung vorlesen.

Er gab zu, dass die Vorwürfe, er sei derjenige der Waschbeckenteile geworfen und einen Farbeimer ausgeschüttet zu haben, zuträfen. Auch der Besetzungsvorwurf sei grundsätzlich richtig. Bewurf von schweren Gegenständen habe er nicht mitbekommen. Er habe damals und auch heute schwere Verletzungen ausgeschlossen. Sollte jemand verletzt worden sein möchte er sich entschuldigen. Von einer brennbaren Flüssigkeit im Treppenhaus habe er nichts gewusst und andere hätten auch nicht darüber gesprochen. Anfänglich waren sehr viele Leute im Haus.
Die Sache sei aus dem Runder gelaufen, damals sei er quasi obdachlos gewesen, bei gleichzeitigem Leerstand. Mittlerweile hätte er die Einsicht, dass es sinnvollere Wege gäbe damit umzugehen.

Richter Halbach nutzt die Einlassung um Druck aufzubauen, dass die anderen Beschuldigten sich ebenfalls einlassen sollten. Das Verfahren werde noch eine Weile dauern und auch bei Jugendlichen sei eine Kostenfolge möglich.

Die Zeugenbefragung des Hausmeisters Herr Haagen ist hier ausgelassen.

Am Nachmittag war Florenzia Felsendorff, als Belastungszeugin geladen. Sie befand sich früher im Umfeld einiger Beschuldigter. Sie hat mehrfach bei der Polizei ausgesagt und dabei mehrere der Beschuldigten belastet. Bei ihrer Zeuginnenbefragung gab sie nun an damals betrunken aus Wut und Eifersucht ausgesagt zu haben. Sie war 1/2 Jahr mit dem Beschuldigten der die Einlassung gemacht hat zusammen, er hätte sie betrogen, eine Trennung sei nie schön. – Ihre Aussage hatte zu seiner Festnahme und den darauf folgenden ca.6 Monaten U-Haft gesorgt.
Eigentlich hätte sie aber weder vor der Besetzung noch danach wirklich etwas gewusst. Die Bilder der Festgenommenen hatte sie in der Zeitung gesehen, aber bei Bildern von Vermummten während der Besetzung keine Person erkannt. Ansonsten hatte sie Gerüchte gehört. Andere Aussagen wären allgemein gesprochen gewesen.

Ein ausführlicher Prozessbericht mit Zusammenfassung des gesamten Tages folgt. Diese und weitere Infos finden sich auf http://breitesoli.noblogs.org

Feministischer Aufruf zum war-starts-here-Camp 2016

In keinem der vielen aktuellen Kriege geht es um humanitäre Ziele oder Frauen*befreiung. Kriege und patriarchale Gesellschaften gehen Hand in Hand. Sexualisierte Gewalt ist integraler Bestandteil jeden Krieges. Kriege zertrümmern soziale Strukturen, die durch emanzipatorische Kämpfe von Frauen* errungen wurden. Marodierende Männerbanden brutalisieren den Alltag und verhindern die Teilhabe der Frauen* und Mädchen am öffentlichen Leben, diese gehen nicht mehr auf die Straße, nicht mehr in die Schule. Ohne Waffen gäbe es unzählige Chancen auf soziale Veränderung, Machtverhältnisse und Ausgrenzungen zu überwinden, sowohl zwischen den Geschlechtern als auch zwischen Menschen verschiedener Herkunft.
(frei gekürzt aus dem Redebeitrag der Frauen*VV Köln, gehalten auf der 8. März-Demo 2016 in Köln)

Unser Feminismus ist antimilitaristisch!
Unser Antimilitarismus ist feministisch!
Einen Krieg, der Frauen* nützt, gibt es nicht. Aus diesen Gründen können wir Feminismus und Antimilitarismus nur zusammen denken.

Was ist das Gefechtsübungszentrum (GÜZ)?

Im GÜZ Altmark – einem der größten und modernsten Truppenübungsplätze Europas – üben Bundeswehr und andere Armeen auf 232 km2 in der Heidelandschaft Sachsen-Anhalts das Überfallen von Ländern, die Niederschlagung von Aufständen und künftig auch den Krieg im städtischen Raum. Es ist eine der wichtigsten Infrastrukturen der Bundeswehr als „Armee im Einsatz" und ist somit für uns ein zentraler Ort, um im Rahmen der europaweiten Kampagne
„war starts here" aktiv in die kriegerische Normalität einzugreifen. Wir positionieren uns auch gegen zivil-militärische Zusammenarbeit, wie sie dort stattfindet. Das GÜZ wird vom Rheinmetall-Konzern betrieben, der nicht nur diese Technologie und das dort gewonnene Kriegs-Know-How gewinnbringend exportiert.

Deutsche Waffen, deutsches Geld morden mit in aller Welt!

So liefert Rheinmetall z.B. der türkischen Rüstungsindustrie Kanonen für den Kampfpanzer „Altay" und plant eine gemeinsame Firmengründung / ein Joint Venture mit dem staatlichen türkischen Waffenproduzenten MKEK – und profitiert somit von der Kriegs-, Vertreibungs- und Vernichtungspolitik der türkischen Regierung gegen die KurdInnen. Die Bevölkerung hat in den kurdischen Provinzen der Türkei (Nordkurdistan) wie auch in Rojava (Westkurdistan/ Syrien) multiethnische und basisdemokratische Strukturen aufgebaut. In diesem Gesellschaftsmodell ist die Befreiung der Frau* ein zentrales Moment. Es geht der türkischen Regierung auch um die Zerstörung dieses hoffnungsstiftenden Modells und der emanzipatorischen Organisierungsprozesse. Die Bundesregierung gibt sich nicht nur ahnungslos zum Ausmaß der türkischen Waffenproduktion auf Grundlage deutscher Lizenzen, sondern unterstützt diesen Krieg aktiv durch den von ihr forcierten flüchtlingsfeindlichen Deal zwischen EU und Türkei.

Frauen*power gegen das GÜZ!

Die Möglichkeiten, sich gegen Krieg und Militarisierung einzusetzen, sind vielfältig. Eine davon ist die Teilnahme am Diskussions- und Aktionscamp in der Nähe des GÜZ. In diesem Jahr findet es vom 25. bis 31. Juli in Potzehne statt. Wir freuen uns über jede teilnehmende Person – ob zum Campen und Diskutieren oder als Tagesbesuch oder bei der Teilnahme am Aktionstag am Samstag, den 30. Juli. Für FrauenLesbenTransInter* werden wir einen feministischen und antimilitaristischen Workshop – voraussichtlich am Donnerstag, den 28. Juli – anbieten. Auch aktionsmäßig werden wir präsent sein!
Mehr Infos zu Camp, Programm, Ort und zu den Hintergründen findet ihr unter http://war-starts-here.camp

Aktuelles aus dem kollektiven Zentrum:

Wir scheißen auf die Kündigung! Teil-Besetzung und Widerstand gehen weiter!

In diesem Text geht es um eine kurze Einordnung der Kündigung des Mietvertrags des kollektiven Zentrums im Münzviertel in Hamburg und um die politische Bedeutung dessen.

1. Einordnung der Kündigung: Zuerst die Facts über den bisher bestehenden Mietvertrag. Das kollektive Zentrum hat einen Mietvertrag für 70m² des Erdgeschosses sowie für den gewaltsam abgerissenen Garten mit Spielplatz für monatlich 70€ Nebenkostenpauschale. Der Vertrag besteht zwischen dem Münzviertel-Verein KuNaGe e.V. (Kunst Naher Gegenden) und dem LIG (Landesbetrieb Immobilienmanagement und Grundvermögen, untersteht der Finanzbehörde der Stadt Hamburg). Der Rest des Hauses ist besetzt und auch der Großteil des Schulhofes war besetzt genutzt. Bereits begonnene Vertragsverhandlungen wurden letzten Sommer durch seitens der Stadt nicht eingehaltene Absprachen zum Platzen gebracht, wir hatten unseren Teil der Absprachen erfüllt. Mehr dazu wurde an anderer Stelle bereits ausführlich geschrieben. Die jetzige unangekündigte Kündigung des Vertrags mit dem das Erdgeschoss mietenden Verein KuNaGe e.V. zum Ende des Monats März wurde Anfang März durch die Finanzbehörde ausgesprochen. Mittlerweile ist eine Räumungsklage bei Gericht eingereicht worden. Auf drei Aspekte des kurzen Kündigungsschreibens soll hier näher eingegangen werden:

a) Angeblicher Kündigungsgrund I: Als Grund für die Kündigung wird eine uns angehängte Stromrechnung von Vattenfall von über 30.000€ genannt, die wir ja nicht zahlen wollen würden, und dass das der Grund sei, den Vertrag zu beenden. Der in der Rechnung aufgeführte Stromzähler ist nicht unserer, was durch unsere Anwält_innen bei Eingang der Rechnung klarstellt wurde. Vattenfall hat dies erst korrigieren wollen, nachdem die Medien dort nachfragten (Siehe Pressemitteilung und Presseartikel bezüglich Stromrechnung).

b) Angeblicher Kündigungsgrund II: Teil der jetzigen Kündigungsargumentation ist außerdem, dass der LiG davon ausgeht, dass wir rechtliche Schritte gegen die Kündigung einleiten werden, die einen eventuell mehrmonatigen Gerichtsprozess folgen lassen. Da sein Ziel sei, uns bis spätestens November raus zu haben, um das Gebäude abzureißen und den Investoren einen Neubau ab April 2017 zu ermöglichen, komme die Kündigung jetzt quasi rechtzeitig im voraus. Warum das kollektive Zentrum schon während des auf den Containern des Schulgeländes geplanten Winternotprogramms 2016/17 abgerissen werden soll, bleibt offen.

c) Der dreiste Versuchs, den Konflikt ums koZe durch folgenreiche Schein-Angebote an den Stadtteilverein zu privatisieren: Teil des Kündigungsschreibens war darüber hinaus, dass sie dem Verein KuNaGe e.V. anboten, ab 1.4. in einen bis November befristeten neuen Vertrag mit angeblich gleichen Konditionen einzusteigen – mit der Bedingung dass sich KuNaGe e.V. für die Übergabe des leeren Hauses im November verpflichtet. Das heißt die politische und ggf. finanzielle Verantwortung einer Räumung des koZe soll aus Sicht der Finanzbehörde nicht bei der Stadt/der Finanzbehörde, bei der Politik, bei den Investoren oder bei der Polizei liegen, sondern ganz leise auf den kleinen Stadtteilverein abgeschoben werden. Damit soll ein öffentlicher Konflikt um die Nutzung von Leerstand, um ein Recht auf Stadt, um selbstverwaltete nichtkommerzielle Orte befriedet werden. Der Konflikt ist einer um Stadt, um (Umgang mit) Besetzungen, um Akzeptanz und Wertschätzung lokaler sozialer, politischer und kultureller Stadtteilaktivitäten oder Ignoranz zugunsten kommerzieller Profitinteressen. Aus den Medien konnten wir lesen, dass Politiker_innen der am Senat beteiligten Koalition sich empören, dass sie nicht über die Kündigungsabsichten informiert worden seien. Ein Alleingang der Finanzbehörde bezüglich des koZe und des Schulgeländes ist dabei allerdings nichts neues - war doch der bisherige Prozess durchgehend geprägt von genau solchen Alleingängen der Finanzbehörde und der Polizei. Darüberhinaus hat die meisten Politiker_innen auch der bisherige Verlauf der Dinge inklusive Verhandlungsbemühungen seitens des koZe nicht ernsthaft interessiert, sodass es uns nicht weiter verwundert, dass sie mal wieder ein aufgesetztes Entsetzen zeigen.

2. Bedeutung der Kündigung: Die Kündigung ist eine Sauerei, das steht fest. Allerdings war es immer eine zu erwartende Sauerei. Es war bekannt, wie dreist LiG/Finanzbehörde und Investor vorgehen. Es ist bekannt, dass die an den Verhandlungen beteiligten politischen Parteien seither gelangweilt zusahen und sich ebensowenig an Absprachen hielten. Doch mittlerweile liegt eine Räumungsklage vor. Das Haus ist zwar noch unser, doch die Bedrohung durch eine Räumung des koZe zeichnet sich immer mehr ab. Noch steht die Räumung nicht unmittelbar vor der Tür, doch die Eskalation seitens des LiG verspricht einen heißen Sommer. Doch das kollektive Zentrum und das Münzviertel bleiben dabei: Wir wollen unser Viertel selbst gestalten! Bei uns ist kein unsozialer Neubau zu machen! KoZe bleibt! Social Center 4 all!

In der Vergangenheit wurden wir von vielen Projekten in Hamburg solidarisch unterstützt. Hierfür wollen wir uns beim KuNaGe e.V., dem Gängeviertel, der roten Flora, GROW, Zomia, der Hafenstraße, dem freien Senderkombinat, der T-Stube und vielen anderen Gruppen und Einzelpersonen bedanken. Doch alleine geht es leider nie: Deshalb möchten wir euch bitten, das koZe auf vielfältige Art und Weise zu unterstützen und zu verteidigen. So wie ihr am besten könnt. Ob durch solidarisches Mitanpacken, Geldspenden, Öffentlichkeit oder kreativen Ungehorsam. Bildet banden und denkt daran: DIY heißt auch, dass nicht jede Idee durch ein Plenum geschleift werden muss!

Wir sind als koZe leider nicht das einzige bedrohte Projekt. Neben uns sehen sich auch die aktiven Nutzer_innen bzw. die Bewohner_innen der Friedel45, vom M99, vom Kanal- und Köpi-Wagenplatz, von der Potze-Drugstore aus Berlin in unsicherer bedrohter Situation. Die Luftschlossfabrik in Lübeck wurde vor kurzem geräumt und gegen Besetzungen in verschiedenen Orten Deutschlands wird grundsätzlich vorwiegend die kriminalisierende Linie gefahren. Betroffene des Breite Straße Verfahrens waren und sind mit Gefängnis und einem langwierigen Gerichtsprozess konfrontiert (https://breitesoli.noblogs.org), hinzu kommen Aufforderungen zur DNA-Abgabe und Hausdurchsuchungen in Privaträumen. Von Hausdurchsuchung war kürzlich auch das UJZ Korn in Hannover betroffen. Vier Aktive des koZe wurden im Juli 2015 bei der sogenannten Hofinvasion festgenommen, sie erreichen derzeit Strafbefehle wegen angeblicher Nötigung, Widerstands, Körperverletzung und zu Beginn auch Hausfriedensbruch von jeweils 1200€ bis 1500€ pro Person. Die genannten Beispiele lassen einen Zusammenhang zwischen den Angriffen auf selbstverwaltete Projekte erkennen. Lasst uns (mehr) solidarisch zusammenarbeiten und uns nicht vereinzeln oder gar spalten lassen. koZe bleibt!

Enough is Enough

Das Problem heißt Rassismus

Im Folgenden dokumentieren wir einige Texte, die zum Tod von Jaja Diabi verfasst wurden, und versuchen Informationen dazu zusammenzustellen. Den besten Überblick gibt dazu aktuell der Blog deadbylaw der Anwohner_innen Initiative Balduintreppe, auf den hier verwiesen sei.

Spätestens seit Herbst vergangenen Jahres haben die Polizeirazzien und - Kontrollen gegen vermeintliche Dealer in St. Pauli Süd drastisch zugenommen. Beinahe täglich werden hier Menschen durch die Straßen gejagt, zu Boden geworfen und durchsucht. Viele von Ihnen verschwinden danach für unbestimmte Zeit in U-Haft. Die Härte und Unberechenbarkeit der Polizeieinsätze kann dabei klar als Terror bezeichnet werden, denn es ist absolut willkürlich, welche schwarze Person es aus einer Gruppe von 20-30 trifft und welche Strafe dies nach sich zieht. Dabei sind U-Haft und die Härte des Polizeieinsatzes offensichtlich bereits ein Teil der Strafe, da allen Beteiligten klar ist, dass die festgestellten Mengen an Betäubungs Mitteln (BtM) nicht zu harten Strafen führen werden, es sei denn mensch gerät an wirklich durchgeknallte Richter wie Richter Krieten, der im Mai einen Menschen für den Besitz von 0,5 g Cannabis zu 4 Monanten ohne Bewährung verurteilte. Die krassen Polizeieinsätze werden dabei von der Hamburger Richterschaft unterstützt, die Menschen für den Besitz geringer Mengen von Cannabis in U-Haft stekken, wenn sie nur schwarz genug sind. Vor diesem Hintergrund ist auch die neue Task Force zu sehen, die für den BtM-Handel eingerichtet wurde und rund um die Uhr zwei Einsatzzüge Bereitschaftspolizei zur Verfügung hat. Mit den rund 80 Beamten der Task Force und den rund 60 Beamten der Bereitschaftspolizei sind also mindestens 120 Beamte permanent mit der Vertreibung von sog. Dealern zwischen St. Georg, der Schanze und St. Pauli Süd beschäftigt, bei Schwerpunkteinsätzen sind schnell auch mal 200 Beamte im Einsatz. Die Davidwache verfügt dadurch laut Abendblatt über die höchste Polizeistärke in Deutschland, drastischer kann die Militarisierung St.Paulis kaum dargestellt werden.

Am 19. Februar 2016 hat dieser „vom Senat... erklärte Krieg" (Mopo) nun sein erstes Todesopfer gefordert. In der Nacht vom 18. auf den 19.2 soll sich Jaja Diabi in seiner Zelle in Hahnöfersand erhängt haben. Weder das Suizidscreening der Justizbehörden noch Mithäftlinge konnten im Vorfeld des angeblichen Suzides irgendwelche Anzeichen von Suizidalität feststellen. Auch die Verwandten, die nach Tagen Verzögerung den Leichnahm sehen konnten, fanden keine körperlichen Anzeichen eines Suizides durch Strangulation. Doch selbst wenn es Selbstmord war, stellt sich die Frage was Jaja in eine derartige Verzweiflung gestürzt haben könnte, dass er sich in der Nacht vor der angekündigten Entlassung aus der U-Haft erhängt haben könnte.

Wie mensch es auch dreht und wendet, die Verantwortung für seinen Tod liegt bei Hamburger Behörden, die gegen Menschen wie Jaja eine Repressionsmaschine in Gang gesetzt haben, die viele von ihnen in Verzweiflung stürzt. Im Gespräch betonen die Verkäufer immer wieder, dass sie eigentlich alles andere lieber täten, als Drogen zu verkaufen, es aber für sie einfach keine anderen Jobs gibt.

Neben der Legalisierung der Rauschmittel ist also dringend auch die Legalisierung der Menschen zu fordern, die diese verkaufen. Für die Kosten, die eine Task-Force von 120 Polizeibeamten nach sich zieht, könnten locker alle Menschen, die hier in Hamburg zum Drogenverkauf genötigt sind, legalisiert und beschäftigt werden.

Darüber hinaus ist auch zu fordern, dass der Obduktionsbericht zum Tod von Jaja veröffentlicht bzw. der Familie ausgehändigt wird, denn dies ist auch ein Vierteljahr nach seinem Tod noch nicht geschehen. Aber, und hier zitieren wir ein Flugblatt der Anwohner_innen Initiative Balduintreppe: „Was geschah in der Nacht vom 18. Februar auf den 19. Februar 2016 in Hahnöfer Sand? Die Chancen das heraus zufinden sind gering.

Die Untersuchung seine Leichnams fand unter der Regie von Klaus Püschel statt, der in Hamburg hunderte von Brechmitteleinsätzen gegen mutmaßliche Dealer und damit auch den Tod von Achidi John zu verantworten hatte, bis die EU diese Foltermethode unterband.

Eingeführt wurde diese Foltermethode 2001 durch den damaligen Innensenator Olaf Scholz, der sich mit Ronald Schill einen Wettlauf um die möglichst unmenschlichste Behandlung von „schwarzen Dealern" lieferte. Genau 15 Jahre später sind die Akteure immer noch die gleichen. Professor Püschel, Leiter der Gerichtsmedizin am UKE, wird von den Hamburger Medien zu einem Gerichtsmediziner nach der Vorlage des ARD-Tatortes aufgebaut und hat regelmäßige Kolumnen im Hamburger Abendblatt. Olaf Scholz hat es vom Innensenator zum Regierungschef gebracht.

Keine Person, die am gewaltsamen Tod von Achidi John beteiligt war, wurde je zur Rechenschaft gezogen."

Vor diesem Hintergrund fand am Samstag, den 18.6. eine kraftvolle und sehr dynamische Demonstration in Gedenken an Jaja Diabi statt. Mit 400-500 Menschen zog eine laute und bunte Versammlung durch St. Pauli. Vom Park Fiction ging es an der Balduintreppe vorbei, später an der Davidwache und am Hamburger Berg, wo Jaja festgenommen wurde. Dem guten Dutzend Redebeiträge war dabei anzumerken, daß das Thema viele im Stadtteil bewegt und eine Menge Wut raus musste. Z.B. auch vor dem Abgeordneten-Büro der SPD und dem Wohnhaus von Andy Grote in der Wohlwillstraße. Zum Abschluss an der Flora wies der Flüchtlingsrat noch einmal darauf hin, dass Jaja Diabi nicht der erste Tote der Hambuger „Drogenpolitik" ist.

Und auch in Bremen forderte diese Politik ein Todesopfer, dort wurde Laye Condé durch Brechmittelfolter regelrecht ertränkt. Eine Veranstaltung dazu findet am 6. Juli um 20 im centro sociale statt.

Stoppt die rassistischen Polizeimaßnahmen !

Sofortige Veröffentlichung des Obduktionsberichtes zum Tod von Jaja Diabi !



Hamburg: Identitäre, schlagende Verbindungen und die IfD

Als das Hamburger Abendblatt im Januar berichtete, dass die rassistische Identitäre Bewegung (IB) ein Geheimtreffen im niedersäsischen Tostedt plante, wurde auch der bürgerlichen Öffentlichkeit deutlich, dass diese Strömung im Großraum Hamburg wieder aktiv wird. Geheim an dem Treffen war der Ort, das Treffen an sich wurde über die Facebook-Seite der IB Großraum Lüneburg beworben, die sich seit einiger Zeit auch für den Raum Hamburg zuständig fühlt, laut eigenen Angaben auch Mitglieder aus Hamburg vertritt und jüngst in IB Niedersachsen unbenannt wurde. Man bezieht sich auf Facebook auf die historischen Vorbilder der Konservativen Revolution und die aktuellen neu-rechten Ideologieschmieden von Sezession, Blauer Narzisse u.ä. Die identitären Aktivitäten im Norden Niedersachsen haben wieder zugenommen, seit einer ihrer Haupaktivisten von einer längeren Reise zurück ist.

Eine eigenständige Hamburger Facebookgruppe der IB gibt es schon seit längerem nicht mehr, öffentlich aufgetreten waren die Identitären in der Stadt vor allem 2013. Nach Offenlegung einiger ihrer Aktivisten und Protesten gegen ihre Präsenz, wurde es vorerst still um die IB Hamburg. Seit dem Sommer sind die jugendlichen Islamfeinde allerdings wieder verstärkt in Hamburg aktiv, Berichte über eigene Aktivitäten werden regelmäßig auf der FB-Seite der IB Niedersachsen gepostet. Spektakulärste Aktion war die kurzzeitige Besetzung der SPD-Zentralen in Hamburg und Berlin im Sommer 2015, über die bundesweit in den Medien berichtet wurde. Seit Entstehung der IB in Hamburg bzw. Niedersachsen sind Kontakte in die extreme Rechte bekannt, der Inlandsgeheimdienst aus Niedersachsen beobachtet die IB seit Anfang 2014.

Identitäres bei Germania und Studentenverbindungen

Seit Gründung der IB lassen sich aber auch enge Kontakte der IB ins Milieu der Neuen Rechten und zu Studentenverbindungen nicht nur bundesweit, sondern auch in Hamburg nachweisen.

Vorbild und Impulsgeber für die Identitären im deutschsprachigen Raum war die französische Génération identitaire, welche sich 2012 mit einer „Déclaration de guerre" per Video meldete. Die Hamburger Burschenschaft Germania (HBG) verlinkte diese Kriegserklärung an die liberale Gesellschaft im Oktober 2012 mit dem Kommentar „Großartig!" Das Video wurde damals allerdings bald für den deutschen Sprachraum bei youtube gesperrt. Vor diesem Hintergrund verwundert es wenig, dass besagte Burschenschaft nun im November 2015 der IB ihr Haus für ein Treffen zur Verfügung stellte. Und ebenso wenig verwundert, dass im Stadtteil Winterhude, wo das Germanenhaus liegt, vermehrt Aufkleber und Schmierereien der IB auftauchten, was diese auch stolz auf ihrer Seite postete. Im Haus der Burschenschaft sollte Anfang Dezember auch einer der intellektuellen Vordenker der Identitären, Götz Kubitschek von der neurechten Zeitschrift Sezession vortragen. Der jetzige Pegida-Redner und Berater reiste 2012 extra nach Frankreich um sich die dortigen Ursprünge der Identitären anzugucken und die Strömung in Deutschland bekannt zu machen. Sein Referat bei Germania zu einer neuen Kampagne namens „Ein Prozent für unser Land", musste allerdings aus Krankheitsgründen ausfallen. „Ein Prozent" empfahl auch die „IB Großraum Lüneburg" mit den Worten „Sie planen einen bürgerlichen Protest? Wir vernetzen mit Gleichgesinnten aus der Region ..." und führte zum Thema im Frühjahr einen Stammtisch unter dem Motto „Mut zum Widerstand" durch. Damit übernahmen sie Kubitscheks Agenda, der nach mehreren gescheiterten Versuchen eine rechte, soziale Bewegung aufzubauen, nun in Pegida und ähnliche Protestformen große Hoffnung legt und dieser Entwicklung mit „Ein Prozent" eine solide organisatorische und auch finanzielle Basis geben möchte. Auch ursprünglich die als Gastgeber vorgesehene HBG war letztes Jahr geradezu euphorisch inspiriert über die „Spaziergänge" angeblich christlich motivierter Abendländler in Dresden. Mehrere Burschenschafter der Germania nahmen laut eigenen Angaben an den rassistischen Aufmärschen teil.

Eine personelle Verbindung gibt es über Moritz Schellenberg. Er kommt ursprünglich aus Berlin, wurde dort 2015 als Schatzmeister der Jungen Alternative (JA) angegeben, schrieb für den neurechten Blog Blaue Narzisse und war in Berlin für die Identitären aktiv. Aktuell ist Schellenberg Aktiver bei der HBG und pflegt immer noch seine Kontakte zur Neuen Rechten. Bei den Identitären, allerdings den Hamburgern, mischt auch die Tochter eines Alten Herren der Germania mit, welche momentan noch zur Schule geht. Von der Aktivitas, also den jungen, studierenden Mitglieder der Germania gehen laut Hamburger Verfassungsschutz rechtsextremistische Bestrebungen aus. Es wäre interessant zu wissen, welche Erkenntnisse der Inlandsgeheimdienst zu Überschneidungen von Germania, Identitären und Junger Alternative hat. Ebenso wäre es interessant zu wissen, ob sich unter den elf 2015 in Hamburg festgenommenen Besetzern der SPD-Parteizentrale Angehörige rechter Organisationen oder Studentenverbindungen befunden haben.

Ideologische Vorarbeiten

Vordenker Kubitschek ist auch Gründer des neurechten „Instituts für Staatspolitik" (IfS) und bei einigen Hamburger Studentenverbindungen kein Unbekannter, 2009 wurde er gleich zweimal ins Haus der Landsmannschaft Mecklenburgia geladen. Einer der Vorträge lautete „Was ist für Konservative heute zu tun?" Seine Frau und politische Gefährtin Ellen Kositza sollte dagegen zum Thema „Gender Mainstreaming" im gleichen Jahr bei den Meckis referieren. Die Vortragsveranstaltungen bei der schlagenden Verbindung fanden damals unter dem Titel „Hamburger Freiheitsgespräche" statt und wurden von Torsten Uhrhammer verantwortet. Mitveranstalter waren die Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft, die ebenfalls Funktionäre als Referenten ankündigte sowie das IfS und Sezession. Der Mittvierziger Uhrhammer hatte vorher schon Erfahrung aus der neofaschistischen DVU und der SCHILL-Partei mitgebracht, bevor er für die Freiheitsgespräche mobilisierte.

Die Einladung der berüchtigten Neonazi-Anwältin Gisa Pahl in das Haus der Mecklenburgia führte dann 2011 zur Trennung der Landsmannschaft von den Freiheitsgesprächen. Wahrscheinlich fürchtete die akademische Korporation dann doch zu sehr um ihren Ruf, Pahl musste anderen Orts vortragen.

Uhrhammer landete inzwischen bei der AfD, aufgrund seiner eindeutigen Herkunft hält er sich aber lieber im Hintergrund. Er ist spezialisiert auf Marketing, Public Relations und Events und brachte seine Erfahrung in den Hamburger Bürgerschaftswahlkampf der AfD ein. Inzwischen wurde er als verantwortlich für die Facebook-Präsenz der AfD-Fraktion angegeben. Außerdem publizierte Uhrhammer immer wieder für die Junge Freiheit als auch gelegentlich für die Sezession. Diese Tätigkeit teilte Uhrhammer mit Nils Wegner, einem regelmäßigen Autor des Blogs Sezession im Netz. Dieses ist der der Blog von Kubitschek Zeitschrift, und hier publizierte Wegner auch mehrmals über die Identitären. Wegner begann seine Magisterarbeit in Geschichte an der Hamburger Universität

2014 mit einer Arbeit über die neofaschistische Zeitschrift Staatsbriefe. Ein kleines Blatt welches sich der Aktualisierung der Reichsidee verschrieben hatte und dessen Herausgeber Hans-Dietrich Sander wegen Veröffentlichung von volksverhetzenden Artikeln 1998 zu einer Haftstrafe auf Bewährung verurteilt wurde. Wegner und Uhrhammer dürften sich außerdem über die L. Mecklenburgia kennen, denn in der Verbindung, welche Veranstaltungsort für die Freiheitsgespräche war, ist Wegner Mitglied.

Verbindende Verbindungen und die AfD

Moritz Schellenberg ist nicht das einzige Mitglied einer schlagenden Verbindungen das parteipolitisch für die AfD aktiv war oder noch ist. Am erfolgreichsten war bisher der Rechtsanwalt Alexander Wolf, welcher es als Abgeordneter bis in die Hamburger Bürgerschaft brachte. Und dieses obwohl Wolf nicht nur früher Funktionär des Republikanischen Hochschulverbandes (RHV) war, sondern die aktiven Studenten seiner Münchner Burschenschaft Danubia noch heute Objekt der Beobachtung durch den bayrischen Inlandsgeheimdienst sind. Die Danubia zählt wie auch die Hamburger Germania zählen beide nicht nur zu den übrig gebliebenen Hard-Core Rechten der Deutschen Burschenschaft (DB) sondern auch zum völkischen inner-verbandlichen Kartell Burschenschaftliche Gemeinschaft (BG). Die BG kann als einer der Think-Tanks der Neunen Rechten gelten, in denen seit Jahren die ideologischen Grundlagen für den heutigen rechten Aufbruch von gelegt wurden. Alexander Wolf warb im Wahlkampf um Stimmen aus dem burschenschaftlichen Milieu. Ein weiterer AfD-Kandidat zur Bürgerschaftswahl 2015 kommt ebenfalls aus einer schlagenden Verbindung. Philipp Thein ist Mitglied der Landsmannschaft Slesvigia-Niedersachsen aus dem Coburger Convent. Thein schaffte es nicht in die Bürgerschaft, betätigt sich aktuell allerdings im Vorstand der Hamburger Jungen Alternative (JA). Thein kann zu den Rechten in der AfD gerechnet werden, auch er scheint die Identitären zu mögen, nicht hingegen innerparteiliche Gegner des völkischen Flügels der Partei. Als die JA aus Bayern in der Kontroverse um die rassistischen Thesen von Björn Höcke („lebensbejahender afrikanischer Ausbreitungstyp") dessen Ausschluss aus der Partei forderte, giftete Thein: „ JA Bayern, damit seit ihr zum parteiinternen Abschuss freigegeben – euch Verräter machen wir fertig!"

Im Vorstand der JA Hamburg trifft Schatzmeister Thein auf Delphine Thiermann, welche stellvertretende Vorsitzende ist. Ihr Nachnahme lässt auf verwandtschaftliche Verbindungen zu Raphael Thiermann schließen. Dieser fungierte 2012 als Sprecher der BG und veröffentlichte in den Burschenschaftlichen Blättern (BBL) 1/2015 einen Artikel über seine Hamburger Germania mit dem Titel „Kontrollierte Einwanderung in Gegenden der Besserverdienenden". In derselben Ausgabe schrieb auch sein Germanenbruder und IB-Aktivist Moritz Schellenberg über „Ein Land am Scheideweg." Und so schließen sich die Kreise wieder.

Outing: Familie Jordan

In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch, den 15. Juni, wurde Familie Jordan aufgrund ihrer Tätigkeiten für die Alternative für Deutschland (AfD), in Hamburg-Wilhelmsburg geoutet. Die Plakate sind zweisprachig verfasst und wurden an allen belebten Orten des Stadtteils, sowie ihrer Wohnadresse im Ernst-August-Stieg 1, plakatiert.

Nicole Jordan ist im Landesvorstand der AfD aktiv, sie ist Schatzmeisterin des Landesverbandes und sitzt in vier Fachausschüssen der AfD Mitte: Ausschuss für Soziales, Inklusion und Sport; Jugendhilfeausschuss; Regionalausschuss Wilhelmsburg/Veddel; Unterausschuss für Baugelegenheiten des Regionalausschusses Wilhelmsburg/Veddel. Auf der Homepage der AfD Hamburg gibt sie an, in der Kinder- und Jugendarbeit sowie in der Integrationsarbeit tätig zu sein.

Bei der AfD-Kundgebung „Gegen das Politikversagen! Asylchaos stoppen!" am 31. Oktober 2015, am Hamburger Hauptbahnhof war sie Versammlungsleiterin. Die Besucher_innen dieser Veranstaltung waren neben Burschenschaftlern, AfD-Rassist_innen und völkischen Neonazis auch bekannte Gesichter von NPD-Veranstaltungen. (https://linksunten.indymedia.org/de/node/157919)

Nicole Jordan bewohnt mit ihrem Mann Norbert Jordan ein Grundstück im Ernst-August-Stieg 1 in 21107 Hamburg-Wilhelmsburg. Im Mai 2015 wurde bei der „RTL2"-Sendung „Trödeltrupp" eine Folge über Familie Jordan ausgestrahlt. Aufhänger war das vererbte Grundstück im Ernst-August-Stieg und die hohen Schulden der Familie.
(http://www.rtl2.de/sendung/der-troedeltrupp-das-geld-liegt-im-keller/folge/folge-0293)

Die Landesgeschäftsstelle der AfD Hamburg wird mit der Wohnadresse der Jordans angegeben. Nicole Jordan ist regelmäßig auf Parteitagen, Demonstrationen und Veranstaltungen der AfD überregional vertreten. Unter anderem war sie am 31. Januar und 1. Februar 2015 in Bremen anzutreffen, sowie am 3. Oktober 2015 im Bürgerhaus in Wilhelmsburg.

Nicole und Norbert Jordan betreiben gemeinsam den Sportverein Bojutsu-Bushido e.V., in dem vor allem Norbert Jordan und seine Ex-Frau Angela Jordan sportlich aktiv sind. Der Verein hat seinen offiziellen Sitz ebenfalls im Ernst-August-Stieg 1.

Auch die Tochter der Familie Jordan betätigt sich politisch. Xandra Jordan sitzt im Landesvorstand der Jungen Alternative Hamburg (JA Hamburg) und hat Kontakte in die „Identitäre Bewegung" und ins Milieu der Burschenschaftler.

Bereits am Morgen verfasste Nicole Jordan ein Kommentar auf einer Facebook-Nachrichtenseite für die Region Harburg und bat die User darum, die Outingplakate abzukratzen und für eine erkennungsdienstliche Behandlung der Polizei zur Verfügung zu stellen. Der Beitrag wurde nach kurzer Zeit gelöscht.

Das Hamburger Abendblatt berichtete am 16. Juni über die Outing-Aktion und lässt Politiker_innen aller Parteien zu Wort kommen, die allesamt ihr Mitgefühl gegenüber Nicole Jordan äußern. Dabei scheint es für fast Alle nebensächlich, dass es sich bei der AfDlerin um eine rassistische, nationalistische und gänzlich rükkwärtsgewandte Politikerin handelt.

Wer gerne Kontakt zu Familie Jordan aufnehmen möchte, hier noch einmal einige Daten zusammengefasst:

Am Ernst-August-Stieg 1, 21107 Hamburg
040-63651700
nicole.jordan.1007[at]web.de , nicole.jordan[at]afd-hamburg.de ,
nicole.jordan[at]bojutsu-bushido.de

Wir bleiben dabei: Rassist_innen beim Namen nennen. Ob Nazis, empörte Bürger_innen oder AfD!

Gedanken zu Ende Gelände 2016

Der folgende Text will weder eine Überblick über alles, was bei Ende Gelände passiert ist sein, noch eine ein für alle mal gültige Einschätzung abgeben, wie es zu bewerten ist. Er ist vor allem aus den Bedürfnis entstanden, einige Erlebnisse und Gedanken, die den Autor auch noch Tage später beschäftigt haben, festzuhalten.

Plötzlich Bewegung

Mittwochmittag, ein sonniger Maitag, Ankunft auf dem Klimacamp in Proschim. Es ist nicht das erste, dass ich in dieser Gegend erlebe und die ersten (positiven) Eindrücke sind auch nicht viel anders als bei anderen linken Camps der letzten Jahre. Hier ein Plenum, in das ich mich einklinke, kaum dass ich meine Sachen abgestellt habe; dort viele liebe, lang nicht gesehene Freunde aus anderen Teilen Deutschlands, die ich später rund um die Essenausgabe treffe. Der Abend klingt aus mit einer kohlekritischen Theateraufführung der Berliner Compagnie und einem Konzert vom Geigerzähler. Es ist ein schöner Tag, der so aber auch in anderen Jahren an anderen Orten stattfinden könnte.

Am Donnerstag verändert sich etwas Entscheidendes und ich, beschäftigt mit meinen Aufgaben auf dem Camp, bemerke es lange nicht. Dann kommt der Donnerstagabend, die Arbeit ist getan, ich streife durch das zentrale Areal und kann die beinahe schon elektrische Spannung förmlich knistern hören, die hier zwischen den Menschen überspringt. Es ist nur die bloße Zahl der Anwesenden, die sich über den Tag enorm gewachsen ist, es ist eine andere Qualität, ein andere Form von Zusammensein. In Erwartung des gemeinsamen massenhaften Aufbruchs am nächsten Tag teilen praktisch Alle eine nervöse, aufgekratzte Anspannung miteinander, ganz egal ob man in der Dunkelheit noch Strohsäcke stopft und Overalls besprüht, die in wenigen Stunden in der Grube zum Einsatz kommen werden, oder ob man um Tische und auf der Wiese sich in Gruppen versammelt. Dazu kommt das eher leise, manchmal laute, fortwährende Gewirr und Gemurmel der vielen Stimmen, die Vielfalt der Sprachen. Es sind viele Menschen aus Großbritannien und Frankreich, Belgien und den Niederlanden aber auch aus Spanien, Dänemark, Schweden, Polen, der Tschechei und der Ukraine, aus der Türkei und selbst Südafrika gekommen. Am Rand eines kleinen, bedrohten Dorfs in der Niederlausitz, dessen Existenz den Allermeisten vor kurzem noch völlig unbekannt gewesen sein dürfte, teilt uns alle die Erfahrung, von etwas ergriffen zu sein, was uns unbedingt angeht, für das wir kämpfen wollen und das uns an diesem Abend über alle Sprach- und Erfahrungsgrenzen hinweg in einer fieberhaften Spannung miteinander verbindet. Es ist, zeitlich beinahe perfekt passend, genau diese Erfahrung, die auch in der Erzählung vom Pfingstwunder aufscheint: "Und als der Pfingsttag gekommen war, waren sie alle an einem Ort: beieinander. Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel wie von einem gewaltigen Wind und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen. Und es erschienen ihnen Zungen, zerteilt wie von Feuer; und er setzte sich auf einen jeden von ihnen, und sie wurden alle erfüllt von dem Heiligen Geist und fingen an zu predigen in andern Sprachen, wie der Geist ihnen gab auszusprechen [...] Als nun dieses Brausen geschah, kam die Menge zusammen und wurde bestürzt; denn ein jeder hörte sie in seiner eigenen Sprache reden. Sie entsetzten sich aber, verwunderten sich und sprachen: Siehe, sind nicht diese alle, die da reden, aus Galiläa? Wie hören wir denn jeder seine eigene Muttersprache? [...] Sie entsetzten sich aber alle und wurden ratlos und sprachen einer zu dem andern: Was will das werden?" (Apg 2, 1-13)

Es ist diese Erfahrung von Gemeinsamkeit und Kollektivität, die wohl dem entspricht, was für die Arbeiterbewegung des 19. Jahrhunderts die Fabrik, der Streik, die Nachbarschaft war und was im neoliberalen Stadium des Kapitalismus mit der Atomisierung der Menschen immer mehr verschwindet. Das macht solche Erfahrungen umso wertvoller, zu gleich aber auch begrenzt. Denn wenn die Erfahrung kämpferischer Kollektivität hauptsächlich bei solchen Anlässen und nicht mehr in der eigenen Alltagswirklichkeit gemacht wird, droht linke Politik entweder zum Bewegungshopping oder zur Frustrationsmaschiene mit solchen Aktionen als bloßem Akku-aufladen zu werden.

Begrenzt ist die Bewegung auch noch in eine andere Richtung. Selbst wohlwollend geschätzt sind 80% der Anwesenden angereist, jung, weiß, gebildet und leben in einer Stadt. Das ist eine Grenze und ein Problem das wir haben, sollte aber nicht in Selbstverdammung und Starren auf ein imaginiertes revolutionäres Subjekt führen. Jede Bewegung ist nur ein Ausschnitt der Gesamtgesellschaft und organisiert daher bestimmte soziale Gruppen. Die klassische Arbeiterbewegung hat nie "die" Arbeiter organisiert, sondern war im Kern immer eine Bewegung der qualifizierten Arbeiterschaft, die die Kämpfe der Ungelernten, der Landarbeiter, der vagabundierenden Arbeiter, der HeimarbeiterInnen u.v.a.m, falls sie sie überhaupt wahrgenommen hat, nur punktuell in die eigene Bewegung integrieren konnte. Vielleicht wäre manche Niederlage vermeidbar gewesen, wenn es ihr gelungen wäre - an ihrer Rolle als wichtigem Subjekt von Emanzipation ändert das nichts. Bezogen auf Ende Gelände ist daher nicht nur die Frage interessant, wer nicht kommt, sondern warum gerade die Gruppen kommen, die da sind. Was ist ihr gesellschaftlicher Ort, welche Erfahrungen bringen sie mit, wie ist ihr Verhältnis zu den Widersprüchen unserer Zeit, welche Bedeutung haben sie in der gesellschaftlichen Produktion des Reichtums?

Aufbrüche

Das Überraschendste am Freitag war dann die Abwesenheit von Überraschungen. Die Kohlegrube war von Vattenfall stillgelegt und den Massen überlassen wurden, damit sie sich darin totlaufen. Außer Symbolbildern, die in ihrer beeindruckenden Science-Fiction-Ästhetik von den Bildern des letzten Jahres kaum zu unterscheiden sind, war hier nichts zu holen. Der wirkliche Konflikt wurde Samstag und Sonntag an den Schienen und im Kraftwerk ausgetragen.

Es ist Samstagvormittag. Auf einem abgemähten Feld hinter dem Camp sammelt sich einer der Finger, um sich auf den Weg Richtung Schiene zu machen. Die große Menge steht auf dem weiten Feld unter blauen Himmel zusammen, einheitlich in weiße Overalls gekleidet, geschlossen, entschlossen. Man zieht in eine Schlacht und ist bereit dafür, ist zur richtigen Zeit am richtigen Ort um den Kämpfen um Befreiung ein neues, gemeinsames Kapitel hinzuzufügen. Die Stimmung ist entsprechend gut, wenn auch nicht frei von Anspannung, von entschlossener Aufgekratztheit. Auch wenn es weniger Leute sind als 2007, erinnert mich die ganze Aufbruchstimmung sehr an die G8 Proteste in Heiligendamm, manch eineR dürfte so alt sein wie ich damals.

Meine Gedanken gehen aber bald noch weiter zurück, zu den kahlen Hügeln über Frankenhausen, wo sich im Mai 1525 Bauern, Handwerkergesellen und weitere Gruppen zu einer anderen Schlacht sammeln, die eine entscheidende Wendung im Bauernkrieg markieren wird. Wie weit hergeholt das ist, wird mir schon im Moment klar, wo ich das denke. Die Kämpfe damals drehten sich um den Zugang zu Naturressourcen wie Wälder und Wiesen, um Aus-

beutungsformen wie die Leibeigenschaft, um kommunale Selbstverwaltung, nicht zuletzt um religiöse Autonomie. Sie standen am Anfang des Kapitalismus, der sich anschickte, tradierte Verhältnisse umzuwälzen. Und endeten in einem unvorstellbaren Blutbad, als die Herren in Minuten Tausende mordeten und die Hügel blutrot färbten. Fünfhundert Jahre späte kämpfen andere Menschen in anderen Verhältnissen. Wir sind mittlerweile in einem späten Stadium des Kapitalismus angekommen, in einem Jahrhundert, in dem es entscheidend darum gehen wird, ob die kapitalistisch organisierte Menschheit die biologischen Grundlagen ihres Überlebens schwer schädigen oder gar vernichten wird. Hier wo wir kämpfen richten die Herrschenden vorerst keine Blutbäder mehr an, auch wenn manche die hier aufbrechen in den nächsten Stunden Verletzungen und Misshandlungen erfahren werden. Und dennoch, weil sich die Geschichte weitergedreht hat, nicht weil sie stehengeblieben ist, weil sich auf den Gräbern der geschlagenen Aufständischen der Kapitalismus entfalten konnte, die Widersprüche kapitalistischer Herrschaft sich anders stellen als vor fünfhundert Jahren, und weil trotzdem und deswegen wieder Menschen voll Zuversicht aufbrechen, für etwas was bei aller Vagheit und Heterogenität Befreiung heißen kann und muss zu kämpfen, deshalb lässt sich das tief ergreifende Gefühl, dass hier etwas eingelöst wird, was vor Frankenhausen geschlagen wurde, trotz allem Rationalisieren nicht abwehren. "Die Vergangenheit führt einen heimlichen Index mit, durch den sie auf die Erlösung verwiesen wird. Streift denn nicht uns selber ein Hauch der Luft, die um die Früheren gewesen ist? ist nicht in Stimmen, denen wir unser Ohr schenken, ein Echo von nun verstummten? haben die Frauen, die wir umwerben, nicht Schwestern, die sie nicht mehr gekannt haben? Ist dem so, dann besteht eine geheime Verabredung zwischen den gewesenen Geschlechtern und unserem. Dann sind wir auf der Erde erwartet worden." (Walter Benjamin, 2. Geschichtsphilosophische These)

Ich denke auch an das Verhältnis von Bewegung und Anführern, dass damals ein gefährliches war und es heute noch ist. Und das gerade ,weil heute die Anführer*innen schwer auszumachen sind, weil es so viel Raum für Spontanität und Mitbestimmung gibt, dass schnell übersehen werden kann, dass das alles in einem Rahmen stattfindet, den wenige bestimmt haben. Weil es eine Handlungsanweisung gibt, die "Aktionskonsens" heißt, obwohl ihn eine Minderheit ausdiskutiert hat und ihn viele eher vom Hörensagen kennen. Bezeichnend die Frage in der Versammlung Freitagabend, ob denn Schottern Teil des Aktionskonsens sei. Es gibt zwischen den Anwesenden nichtmal den Ansatz einer Diskussion über den politischen Sinn und Unsinn der Aktionsform, sondern von der Bühne die lapidare Mitteilung: "Wir" (?) haben schweren Herzens entschieden - nein. Wir (ein anderes wir) witzeln: Hoffentlich kommt die Justiz nicht auf die Idee, die Strafverfahren gegen unsere Bewegung Strafkonsens zu nennen. Denn sonst würden unsere Leute kooperieren - schließlich haben sie ja eingewilligt. Der trockene Spott und Frust der Nacht zuvor ist schnell vergessen, als am nächsten Tag der Zug über das Feld zieht und aus meinem Blickfeld verschwindet. Soviel eigener Mut, eigene Entschlossenheit, eigene Kreativität und eigene Begeisterung liegt in der Luft, dass mensch die Frage, ob die sich befreienden Menschen hier wirklich das Maß aller Dinge sind, schnell mit einem Ja beantworten möchte. Vielleicht zu schnell.

Licht und Schatten

Es ist Samstagabend und es sieht nicht gut aus. Eine Person sitzt für wenigstens einen Monat in U-Haft und falls Staatsanwaltschaft und Gericht ihre Linie durchhalten, könnten es erheblich mehr werden. Darunter auch enge Freunde von mir, die morgen ihren Haftprüfungstermin haben sollen. Meine Nerven liegen blank. Wir sitzen etwas abseits auf der Wiese und versuchen zusätzliche Anwälte zu erreichen, was an einem Samstagabend schwierig ist. Unsere Anspannung ist groß. Hinter uns im Zirkuszelt strömen die von den Gleisblockaden zurückgekehrten Menschen zusammen. Die Stimmung dort ist ausgelassen. Abgeschnitten vom Braunkohlenachschub musste das Kraftwerk Schwarze Pumpe bis kurz vor die Abschaltung gedrosselt werden, Protestierende haben das Kraftwerksgelände geentert und noch ist unsere Aktion nicht vorbei. Wir sind eine Macht und konnten der tagtäglichen Vernichtung unserer Lebensgrundlagen zumindest eine Irritation bereiten, die zu den größten Erfolgen der zeitgenössischen europäischen Umweltbewegung zählt. Jubel dringt immer wieder an unser Ohr. So angebracht er ist, so sehr steht er im Kontrast zu unseren Sorgen und der beschissenen Situation der Leute, die die Nacht auf den Cottbuser Polizeirevieren verbringen müssen. Über den Feldern der Lausitz zeigt sich ein prächtiger Sonnenuntergang, eine Fledermaus kreist über unseren Köpfen, ein Maikäfer fliegt durchs Bild. Es ist diese Gleichzeitigkeit, die sich schwer aushalten lässt.

Manche sind nach diesen Tagen emotional schwer angeschlagen von dem, was sie in der Konfrontation mit der Herrschaft erfahren mussten. Es bleibt zu hoffen, dass die Menschen um sie herum für sie sorgen werden. Andere stecken die Zumutungen mit einer Gewandtheit weg, die mich tief beeindruckt und mit freudiger Überraschung zurücklässt. Aus ihnen spricht die Kraft und Würde, die das gemeinsame Auf- und Widerstehen den Menschen verleiht. Die Erinnerung an zwei Frauen hat sich mir nachdrücklich eingebrannt. Die eine ließ sich beraten, welche Gefahren ein Strafverfahren für ihr Visum für Deutschland bedeuten würde. Schließlich lachte sie und meinte nur "Na, dann muss mich eben einer von meinen deutschen Freunden heiraten.". Und meinte das genau so. Die zweite ruft am Sonntag an. Sie liegt im Krankenhaus, ihr Arm ist verletzt, ihre Leute sollen sie abholen. Nein, Sorgen brauchen sie sich nicht zu machen. Ihre Stimme ist ruhig, gefasst und entspannt, fast schon etwas schläfrig. Ihr ist vielleicht Furchtbares passiert, aber wer sie jetzt hört weiß: Es ist überstanden. Keine Macht der Welt kann ihr dieses es-überstanden-haben jetzt mehr nehmen. Auch nicht die Lausitzer Rundschau, auf deren nächster Nummer eine Überschrift von gewalttätigen Braunkohlegegnern prangen wird, ohne das ihr ein einziger Verletzter in den Reihen unserer Gegner bekannt ist.

Was bleibt?

Der Sonntagabend endet in verbreiteter Euphorie und Ausgelassenheit. Meine nun doch in die Freiheit entlassenen Freunde wiederzutreffen, während hinter uns im allgemeinen Freudentaumel getrommelt und getanzt wird, erinnert mich sehr an das Ende der "Rückkehr der Jedi-Ritter", obwohl das Imperium nicht geschlagen ist und auch seine Macht, einen ganzen Planeten zu vernichten, nicht eingebüßt hat. Eine sehr viel kleinere Gruppe Einheimischer und Angereister feiert Pfingstmontag bei einer Andacht in Proschim weiter. Hier kommt noch einmal zur Sprache, was mir die letzten Tage immer wieder auffiel: Die gemeinsame Kraft, das zusammen Ergriffensein im Kampf für etwas, was hier sehr schön als ein "Leben Aller Menschen in Fülle und Würde" umschrieben wird. Eine Minderheit versteht es als Teil und Ausdruck ihres christlichen Glaubens, die Gemeinsamkeit unserer Erfahrung reicht aber weit über diese Gruppe hinaus.

Wer sich in diesem Teil der Lausitz aufmerksam umsieht, wird auf den Feldern die für den Braunkohletagebau benötigten Entwässerungsbrunnen entdecken. Wirft man einen Stein in die rot-weißen Röhren hinein, braucht er drei, vier, fünf oder noch mehr Sekunden, bis er tief, tief unter den ei-

genen Füßen platschend ins Wasser fällt. Ein solches unter der Oberfläche verborgenes Potential ist dieses Pfingsten in unserer gemeinsamen Erfahrung aufgeleuchtet. Wir sind weit davon entfernt, die Verhältnisse zu revolutionieren und viele Fragen, wie die nach dem Verhältnis zu Kapital und Staat, sind für die Bewegung offen geblieben. Und dennoch, in unserem gemeinsamen Schritt scheint die Ahnung auf, dass nichts bleibt wie es ist, dass sich alles ändern kann, muss und wird.

Keine Atempause - Geschichte wird gemacht - es geht voran!

Schreibt den Gefangenen!

Weitere verdeckte Ermittlerin in Hamburg enttarnt

Ehemalige verdeckte LKA-Ermittlerin Astrid Oppermann in Hamburgs linker Szene enttarnt

Mit dieser Veröffentlichung informieren wir über die verdeckte Ermittlerin des Hamburger Landeskriminalamts (LKA) Astrid Oppermann.

Die LKA-Beamtin Astrid Oppermann war von Ende 2006 bis April 2013 in verschiedenen Zusammenhängen unter dem Decknamen „Astrid Schütt" in der linken Szene in Hamburg aktiv. Im April 2013 hat sie sich aus den politischen Strukturen zurückgezogen. Sie gab als Vorwand an, mit ihrem Freund für ein halbes Jahr, eventuell aber auch dauerhaft nach Italien gehen zu wollen.

Tatsächlich ist sie aber nach einer längeren Urlaubszeit im Oktober 2013 in den Polizeidienst im Alsterdorfer Polizeipräsidium zurückgekehrt, wo sie unseren Recherchen nach auch derzeit noch tätig ist.

Wie bei der bereits enttarnten Hamburger LKA-Ermittlerin Iris Plate haben auch bei Oppermann unterschiedliche Faktoren dazu geführt, dass sich Menschen nach ihrem Verschwinden noch mal genauer mit der Person „Astrid Schütt" auseinander gesetzt haben. Unterschiedliche „Verdachtsmomente" haben auch dazu geführt, dass Oppermann bereits während ihres Einsatzes mit dem Verdacht, eine verdeckte Ermittlerin zu sein, konfrontiert wurde.

Wichtig ist an dieser Stelle schon anzumerken, dass diese Merkmale in Teilen oder auch im Ganzen auf Menschen innerhalb der Szene (und auch außerhalb) zutreffen können. Dies bedeutet jedoch auf keinen Fall, dass diese damit alle potentielle verdeckte Ermittler_innen sind. Das Zusammenspiel von mehreren Faktoren und auch ein „Bauchgefühl" (damit sind nicht Sympathien oder Antipathien gemeint) können zur Ausgangssituation eines Verdachts werden. An dieser Stelle sei auf die beiden Veröffentlichungen zu den bereits enttarnten verdeckten Ermittlerinnen des Hamburger LKA Iris Plate (verdeckteermittler.blogsport.eu) und Maria Böhmichen (enttarnungen.blackblogs.org) verwiesen, explizit auf den Textteil „Umgang mit Verdächtigungen" in der Veröffentlichung zu Iris Plate. Die LKA-Beamtin Astrid Oppermann ist mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit die Nachfolgerin von Iris Plate. Dafür sprechen sowohl der Zeitpunkt, als auch die lange Verweildauer und der Einsatzort der jeweiligen beiden Beamtinnen. Bereits hier wird deutlich, dass die Rote Flora nach wie vor im Fokus der staatlichen Repressionsorgane steht. Sowohl Plate als auch Oppermann wurden zum festen Bestandteil des Projektalltags, haben sich ihre Glaubwürdigkeit langfristig über Jahre erarbeitet und sind tief in unsere Strukturen eingetaucht.

Außerdem fällt auch die zeitliche Überschneidung mit dem Einsatz der LKA-Beamtin Maria Böhmichen sofort auf. Oppermanns und Böhmichens verdeckter Einsatz überschnitten sich jedoch nicht nur zeitlich, beide „beackerten" auch ähnliche, sich teils überschneidende Politik-Felder. So war es möglich, dass auf den Vorbereitungstreffen zur Innenministerkonferenz 2010 und zu den antifaschistischen Gegenprotesten 2012 zum sogenannten „Tag der deutschen Zukunft" von Nazis in Hamburg sowohl Maria als auch Astrid saßen. Auch am Tag waren beide mit den gleichen Aufgaben in der internen Organisation der Gegenproteste betraut. Ebenso reisten beide gemeinsam zum Klimagipfel in Kopenhagen 2009. Hier ging es sogar soweit, dass beide zusammen in einem Wohnprojekt untergebracht waren. Dies ermöglichte den Behörden, eine Ermittlerin notfalls abzuziehen, ohne einen Informationsverlust befürchten zu müssen.



Astrid Oppermann – Realbiografie

Astrid Oppermann wurde am 20.11.1981 geboren und ist in Garding/Schleswig-Holstein aufgewachsen. Ihr echtes Facebookprofil heißt Astrid Oppermann. Ihr Vater Wolfgang Oppermann betreibt in der Enge Straße 6 in Garding ein Fotoatelier. Ihre Mutter Sigrid Oppermann im gleichen Haus ein Fußpflegestudio. Ihre jüngere Schwester Katrin lebt mittlerweile in Husum. Astrid Oppermann hat zwischen 1987 und 1991 die Grundschule des Theodor-Mommsen-Schulzentrums in Garding besucht und ist anschließend auf das Nordseegymnasium in St. Peter Ording gewechselt. Dort hat sie im Jahre 2001 ihr Abitur gemacht. Anschließend hat sie in Kiel an der polizeilichen Fachhochschule für Verwaltung und Dienst¬leistung in Altenholz für den gehobenen Polizeidienst eine Ausbildung begonnen. Oppermann lebt in einer festen Beziehung mit Guiseppe de Luca. De Luca be-

trieb das Italienische Restaurant „Fellini" in der Süderstraße 61 in Garding, indem auch regelmäßige Veranstaltungen der Polizei Psychologin Claudia Brockmann stattfanden. Aufgrund von hoher Belastung und Stress verkaufte De Luca im Oktober 2015 sein Restaurant und ließ sich im Lokal „Arche Noah" am Strand in Sankt Peter Ording als Koch anstellen. De Lucas Wohnung ist ebenfalls in der Enge Straße 6.

„Astrid Schütt" – die Legende

Die LKA-Beamtin Oppermann ist unter der Coveridentität „Astrid Schütt" in der Szene aktiv gewesen und gab als ihr Geburtsdatum den 10.11.1984 an. Sie hat sich somit in ihrer Legende 3 Jahre jünger gemacht. Mit ihrem Rauhaardackel „Spike" wohnte sie in einem anonymen Wohnhaus in der Holländischen Reihe 50 in Hamburg/Altona in einem Ein-Zimmer-Appartement. Die uns damals bekannte Mobilnummer lautete 0176/38959693, die mindestens bis Herbst 2015 noch aktiv war. Zu einem späteren Zeitpunkt hat sie einigen wenigen Menschen eine weitere Handynummer 0163/2363813 genannt, tatsächlich aber auch die andere Nummer parallel weiter genutzt.

08.02.2011 11:05:54 von Astrid
Hallo!hab ne neue nr.: 01632363813 astrid

Sie gab folgende Email-Adressen an: sardegna.libera@web.de, sardina@riseup.net. Unter ihrer Tarnidentität betrieb sie ein Facebookprofil unter dem Namen „Astrid Frisur".

Sie erzählte, sie sei in Seesen im Harz bei ihrer Oma aufgewachsen. Den Kontakt zu ihren angeblich in der Nähe von Köln lebenden Eltern habe sie abgebrochen. Ihre Oma sei ihre wichtigste Bezugsperson. Hierbei soll es sich um Ilse Astrid Born handeln, die in der Wilhelm-Busch-Str. 22 in Seesen tatsächlich lebt und dort bis 2015 eine Frühstückspension und eine Dackelzucht betrieb. In Seesen will sie in einer Eisdiele ihren italienischen Freund kennengelernt haben, von dem sie seit 2012 erzählte. Zu mindestens zwei Gelegenheiten hat sie eine Person bei einem Treffen in der Kneipe „Fritz Bauch" während ihres verdeckten Einsatzes gegenüber Genoss_innen als ihren italienischen Freund Guiseppe vorgestellt.

Sie sei seit langen Jahren ein Italienfan, habe zwischenzeitlich auch im Sommer auf Sardinien bzw. in Italien in einem Ressort gearbeitet und auch länger vor ihrer „Hamburg Zeit" dort gelebt. Oppermann alias „Schütt" sprach gut italienisch.

Zu ihrer Arbeit gab sie an, in einer Werbeagentur in der Straße „An der Alster" als Location-Scout tätig gewesen zu sein. Damit erklärte sie regelmäßige Abwesenheiten unterschiedlicher Dauer, da sie angeblich auch außerhalb Hamburgs entsprechend Orte für Recherchen bereisen müsste.

In den Jahren 2011/12 begann sie zunehmend ihre Unzufriedenheit mit der politischen Arbeit und ihrer beruflichen Situation zu äußern. Anfang 2013 teilte sie mit, sie plane Hamburg verlassen zu wollen und zunächst für ein halbes Jahr nach Italien zur Familie ihres Freundes zu gehen, um dort kochen zu lernen und sich eine neue Perspektive aufzubauen. Ihren Job bei der Werbeagentur habe sie kurzfristig kündigen können und ihre Wohnung zunächst an eine Freundin untervermietet, um sich die Rükkkehr-Option offen zu halten.

Einsatz als verdeckte Ermittlerin – Ihre Aktivitäten

2006 – Beginn in Bergedorf

Nach unserem bisherigen Kenntnisstand ist Oppermann/"Schütt" Ende 2006 über das Café Flop in Bergedorf in der linken Szene aufgetaucht. Bei dem regelmäßig stattfindenden „Antifa Café" knüpfte sie erste Kontakte und erkundigte sich, wie sie Teil von Strukturen werden kann. Zu dieser Zeit ließ sie sich in einem Afroshop Dreadlocks machen und wurde regelmäßiger Gast des „Antifa Cafés". Im Rahmen einer politischen Auseinandersetzung teilte sich die Café Struktur, eine Fraktion verließ das Café Flop und bewegte sich nach Hamburg/Altona. Obwohl sich Oppermann innerhalb dieser Auseinandersetzung unbeteiligt zeigte, ging sie 2008 mit nach Altona und organisierte dort das ab Oktober regelmäßig stattfindende Antifa-Jugend-Café „Mafalda" in der Klausstraße mit.

Im Frühjahr 2007 ist Oppermann bei Antifa-Mobilisierungen in Hamburg-Harburg aufgetaucht. Im gleichen Jahr hat sie auch an der Anti-ASEM Demo und den Gegenaktivitäten rund um den G8-Gipfel in Heiligendamm teilgenommen.

Bereits zu diesem Zeitpunkt kamen die ersten Verdächtigungen gegen Oppermann auf. Sie stellte damals auffallend viele Fragen und war in ihren Zusammenhängen mit Abstand die Älteste, was insbesondere im Rahmen des „Café Mafalda" (Jugendcafé) auffällig war. Neben der Unklarheit über ihren Job wurden die Genoss_innen damals aufmerksam, weil Oppermann einen Tonfa bei sich zuhause herumliegen hatte und offensichtlich versiert in Kampfsport war, obwohl sie angab, kein Interesse daran zu haben. Diesen Unklarheiten wurde damals aber leider nicht ausreichend nachgegangen. 2008 versuchte Oppermann intensiv weitere Kontakte aufzubauen. Sie ist mit dem Anliegen „mitmachen zu wollen" an unterschiedliche Zusammenhänge herangetreten z.B. an die Ultra Szene des FC St. Pauli.

2009 war sie dann in verschiedenen Aktionszusammenhängen aktiv, u.a. bei der Vorbereitung einer Hausbesetzung des „JesusCenter" während des Schanzenfestes und den bereits erwähnten Gegenaktivitäten zum Klimagipfel in Kopenhagen. Oppermann begann sich regelmäßig und verbindlich auf dem Plenum der Roten Flora und der „Autonomen Vollversammlung Hamburg" zu engagieren. Sie beteiligte sich sowohl aktiv an inhaltlichen Auseinandersetzungen als auch an praktischen Dingen wie Türschichten auf Wochenendveranstaltungen. Sie wurde über die Jahre Teil der sozialen/freundschaftlichen Kontakte im Projekt und gehörte unter anderem zu den regelmäßigen „Fritz Bauch"-Kneipenrunden nach dem Flora Plenum.

06.10.2010 09:03:08 von Astrid
Hi:) was machst heute abend?zeit für'n getränk im bauch?so 19h?kannst XXX ja auch noch bescheid sagen:) glg

---

11.02.2010 17:16:37 von Astrid
Hey:) treffe mich zw 18.30 u 19 m XXX im Bauch,falls Du auch Lust hast,würd mich freuen!Mir is zwar immer noch nicht gut,aber heute is Flora Pflicht;)

Ende 2009 – Namensgeberin von „Nella Faccia" (Ital. ins Gesicht)

Ende 2009 wurde Oppermann zur Mitbegründerin und Namensgeberin der Politgruppe „Nella Faccia". Diese heute nicht mehr bestehende Gruppe verortete sich in der Antifa-/Antirepressionsarbeit. Hier bot sich der lange gesuchte Türöffner in die Hamburger linke Szene. Entscheidend hierbei war die relative Unerfahrenheit an politischer Organisation der gesamten Gruppenmitglieder. Nella Faccia bestand, mit Ausnahme von Oppermann, aus jungen Personen, die im Umgang mit Sicherheit in politischen Strukturen ungeübt waren. In diesem Kontext baute sie auch intensive freundschaftliche Kontakte auf und traf sich regelmäßig mit Genoss_innen „privat". Dabei fiel auf, dass Oppermann häufig in ihre Wohnung in Hamburg/Altona einlud, jedoch -bis auf wenige Ausnahmen- nie die Wohnungen anderer Gruppenmitglieder betrat. Grundsätzlich setzte sie in der politischen Arbeit ihren Schwerpunkt auf das Besuchen von Plena und Vernetzungsveranstaltungen, weniger auf Aktionen an sich. Häufig sagte sie Termine wegen Migräne

oder einer angeblichen Magenverstimmung ab.

10.02.2010 17:46:20 von Astrid
Hey Schnucki;) ich muss Dich leider versetzen heute:(mir geht's total scheiße,Kopf-u Bauchweh,darum bleib ich lieber zh!Bis morgen!Meld mich nachmittags nochmal!Schönen Abend trotzdem!lg

---

Zwischen 2009 und 2013 war Oppermann unter anderem an folgenden Vorbereitungen und Aktionen als Mitglied der Gruppe „Nella Faccia" beteiligt:
2010 Antirepressionswoche „Lost in Repression? Control yourself!" mit abschließender Demonstration in Hamburg
Vorbereitung zu den Gegenaktivitäten zur Innenministerkonferenz in Hamburg
2012 Antifa-Kampagne „Landfriedensbruch" in Tostedt
„Der Tod ist ein Meister aus Deutschland"-Demo in Hamburg
Antifa-Jugendtage in Hamburg
Antifaaktivitäten gegen den „Tag der deutschen Zukunft" in Hamburg
Schutzstruktur beim Antifakonzert in Mölln
Nach unserem Kenntnisstand verfügte Oppermann über Schlüssel zum Café Flop, der Roten Flora und der Schwarzen Katze.

09.01.2010 09:23:14 von Astrid
Hey,guten Morgen:) na,fit?Bei mir geht's... komme morgen nicht m zum Spiel,aber 23.1. u 12.2. hab ich Zeit u Bock;) Wie is m 13.2. eigentl m Dresden?Wir fahren vermutl... so denn,wir hören wieder!Spätestens nä WE Treffen in der Absinthbar:) Meld mich die Tage!glG

19.02.2010 18:39:11 von Astrid
Na,schon unterwegs?Viel Spaß nä... Ich hoffe,Du hast die CD weitergeleitet?Ich krieg mecker,wenn das Protokoll nicht in der nä Ausgabe abgedruckt wird!;) lg

---

In der antirepressionsgruppe hamburg
Die antirepressionsgruppe hatte Astrid bei der Zusammenarbeit für eine Veranstaltungsreihe von Nella Faccia enger kenngelernt. Aber auch schon vorher wurde sie bei vielen Gelegenheiten in der Szene wahrgenommen, wurde oft irgendwo gesehen und war anscheinend engagiert und integriert.
Nach einigen Begegnungen zeigte Astrid sich häufiger unzufrieden mit ihrer Gruppe Nella Faccia und ließ sich nach anfänglichem Zögern überreden, auch bei der antirepressionsgruppe mitzumachen. Letztendlich hat sie ihre andere Gruppe aber nie ganz aufgegeben, sondern schien später wieder mehr dort mitzumachen. Der genaue Zeitpunkt kann nicht mehr bestimmt werden, aber spätestens ab Ende 2010 war sie in der antirepressionsgruppe dabei. Seit dem war die Beamtin Astrid Oppermann aktiver Teil aller Gruppendiskussionen und Aktivitäten. Damals arbeitete die antirepressionsgruppe zu vielen unterschiedlichen Themen: aktuelle Repressionsfälle und Prozessstrategien, Anquatschgeschichten oder einer Veranstaltung zur gesellschaftlichen Situation in Spanien. Die Treffen fanden zu Beginn im LIZ in der Karolinenstraße, und später in privaten Räumen statt. Möglicherweise hatte sie mit einem Schlüssel auch Zugang zu diesem Zentrum.
Astrid hat – im Gegensatz zu ihrem Verhalten bei anderen Zusammenhängen – alle Privatwohnungen der Gruppenmitglieder betreten, sowohl zu Treffen als auch bei anderen Gelegenheiten.
A. Oppermann machte gemeinsam mit der Gruppe bei der Organisierung der autonomen Vollversammlung (AVV) Hamburg mit und hatte auch die Zugangsdaten zur Blogseite der AVV. Sie nahm an der Vorbereitung und Textproduktion für den Kongress für autonome Politik, der vom 17.-19.06.2011 in Köln stattfand, ebenso intensiv teil, wie in der Zusammenfassung und Nachbereitung der Ergebnisse.
Die antirepressionsgruppe selbst hat sich stets verbal positiv auf Militanz bezogen, sprach über die Militanzdebatte und arbeitete an einem Artikel für die Interim. Auch bei diesen Diskussionen, sowohl bei der AVV als auch dem Autonomie-Kongress in Köln, ging es schwerpunktmäßig um Militanz. Astrid Oppermann beteiligte sich aktiv an dieser Gruppenarbeit.
Im Zusammenhang mit der VE Iris Plate (Die Ende 2014 enttarnte VE Iris Plate wurde bereits 2004 verdächtigt und in einem viel kritisierten Umgang vermeintlich unfair behandelt.) arbeiteten die Gruppe mit Astrid an Ideen für eine Broschüre, die umfassend auf das Thema „Zuträger_innen" eingehen sollte. Sie zeigte sich sehr interessiert an den Materialien über Steinmetz1, die in einer Wohnung im Regal standen und hat sich die unveröffentlichten Texte sowie Bücher auch ausgeliehen.
Die Gruppe nahm zudem an den Überlegungen zum Schanzenfest teil. Während dieser innerhalb der Hamburger linken Szene mit sehr konträren Meinungen geführten Debatte hat sie Vorschläge für die nächsten Viertel-Feste erarbeitet.
Bei einer Plakatier-Aktion war sie zum Schmiere-Stehen eingeteilt, zeigte sich aber deutlich desinteressiert. So traf sie eine Bekannte und verquatschte sich, wodurch sie zwischenzeitlich für den Rest der Gruppe einfach weg war. Solchen laxen Umgang zeigte sie in einigen Bereichen, in denen sie sich nicht an Absprachen gehalten hat. Trotz mehrmaligen Aufforderungen und Hinweisen, das zu lassen, kam so etwas weiterhin regelmäßig vor.

Bei Treffen hat A. Oppermann stets viel mitgeschrieben und sich meist zum Protokoll führen bereit erklärt. Sie begründete das mit einem schlechten Gedächtnis.
Grundsätzlich zeigte Astrid sich sehr gesellig. 2012 wurde sie in ein Fusion-Team aufgenommen. Mit täglich 12-14 Stunden-Schichten ist das eine ordentliche Extra-Arbeit für eine Polizistin. Bemerkenswert waren bei dem Job ihr resoluter Umgang und ihr bestimmtes Auftreten im Zurechtweisen von Leuten.
Als sich die antirepressionsgruppe zunehmend auflöste, traf Oppermann sich privat mit einzelnen weiter, führte teilweise intensive persönliche Gespräche und lernte dabei auch Menschen aus deren persönlichen Umfeld kennen.
Im Nachhinein betrachtet schienen mit Oppermanns Eintritt in die Gruppe Observierungen gegen diese spürbar weniger gelaufen zu sein. Das lässt u.a. aus den Erkenntnissen von nachträglich bekannt gewordenen Telekommunikationsüberwachungen und den offensichtlichen Observationen im Zusammenhang mit der Innenministerkonferenz in Hamburg ableiten.

Zweiter Verdacht –
Das Cover hat gehalten
Zu einer Konfrontation mit dem Spitzelvorwurf kam es, weil einzelne Leute aus dem Umfeld der antirepressionsgruppe skeptisch waren und einen Verdacht hatten. Dieser Vorbehalt entstand aufgrund widersprüchlicher Äußerungen von Astrid Oppermann und wurde an die antirep-Gruppe mit dem Hinweis herangetragen, das aufzuklären. Zwar teilte diese die Einschätzung nicht, startete jedoch gezwungenermaßen eine Recherche.
So wurde die Adresse der von Astrid benannten Oma überprüft. Bei einem Ausflug nach Seesen bestätigten sich die Beschreibungen von Oppermann. Sie hatte allerdings auch vorher angeboten, dass die Gruppe mal ein Wochenendtreffen bei ihrer Oma machen könnte. Somit überraschte es kaum, dass die Angaben zutrafen.
Die Herangehensweise der antirepressionsgruppe an die Recherche war zum einen davon bestimmt, dass der Verdacht zu beliebig empfunden wurde und die Gruppe ihn nicht nachvollziehen konnte. Die Gruppe selbst hatte ja Astrid quasi überre-

det mitzumachen und zu dem Zeitpunkt kannte sie Astrid bereits aus verschiedenen Bereichen. Zudem herrschte eine Abneigung gegen Vorverurteilungen, wie sie von Seiten der linken Szene schnell Leuten entgegengebracht werden, die nicht einer vermeintlich linken Norm entsprechen.

Eine Person aus der Gruppe war damals in die Auseinandersetzung um Iris Plate involviert gewesen, die nach dem damaligen Stand noch als „falsche Verdächtigung" galt. Eine Konsequenz daraus war, Astrid nicht haltlos mit einem Verdacht zu konfrontieren.

Als jedoch kein Weiterkommen war, ohne eine deutlich intensivere und zeitraubende Recherche zu starten, verabredeten sich zwei Leute im Sommer 2012 mit Astrid. Ziel war ihr von dem Verdacht zu erzählen und gemeinsam zu überlegen, wie der Vorwurf zu entkräften sei. Der Gruppe war sozusagen an einem Schutz vor Misstrauen, sowie einem fairen Umgang mit vagen Verdächtigungen gelegen. Auf die Konfrontation reagierte Oppermann erst pampig und trotzig und doch zugleich sehr souverän. Sie stritt den Vorwurf ab und zeigte sich überrascht, wie es dazu gekommen sei. Sie bot an, dass Leute ihre Arbeitsstelle besuchen; sie zeigte ihren Personalausweis und wollte auch Kontoauszüge vorlegen.

Bereits in der Zeit vor dieser Konfrontation dünnte sich die antirepressionsgruppe aus verschiedenen anderen Gründen personell mehr und mehr aus. Auch Astrid blieb den Treffen zunehmend fern und schien wieder intensiver bei Nella Faccia unterwegs zu sein. Noch häufiger als vorher meldete sie sich kurzfristig ab (das kam nicht selten vor, ihre Begründungen waren, wie oben erwähnt, oft Migräneanfälle) und erzählte, dass sie nicht mehr so viel Lust auf die antirepressionsgruppe hätte. Im Oktober 2012 sprach Oppermann der Gruppe gegenüber das erste Mal davon, dass sie nach Italien gehen wolle. Zwar hat ihre plötzliche Abreise im April/Mai 2013 die meisten dann doch überrascht, aber gegenüber zwei Personen, denen sie in der Gruppe persönlich näher stand, hatte sie sich sehr abgegessen gezeigt. So schien auch dies keine unschlüssige Reaktion zu sein.

Die Recherche lief noch eine Weile weiter, jedoch wenig intensiv. Erst nachdem eine Person Astrid in Italien besucht hatte, setzte sich die Gruppe wieder mit dem Verdacht auseinander. Erst dann, auch in Diskussionen mit anderen, wurde erkannt, dass weitere Recherche notwendig sei, zumal in der Zwischenzeit die Geschichten um Iris Plate und später Maria Böhmichen öffentlich geworden waren und die Parallelen aller drei Fälle offensichtlich waren.



Ihre Aufgaben als verdeckte Ermittler in

Wir gehen davon aus, dass Oppermann, ähnlich wie die vorher eingesetzte LKA-Beamtin Plate als sogenannte Beamtin für Lageaufklärung (BfL) aber auch auf Grundlage des § 12 PolDVG zur angeblichen Gefahrenabwehr eingesetzt war. Wir gehen weiterhin davon aus dass sie auch als verdeckte Ermittlerin auf Grundlage der StPO agierte. Sie war wahrscheinlich diesbezüglich u.a. zur Aufklärung des Brandanschlags auf Einsatzfahrzeuge der Polizei vor der Wache 16 im November 2009 eingesetzt.

Von uns noch zu untersuchen und zu bewerten ist die Tatsache, dass sie einige Menschen offensiv in ihren Wohnungen aufgesucht hat und dies bei anderen sehr vermieden hat. Lassen sich z.B. daraus Rükkschlüsse auf bestimmte Zielpersonen ziehen? An dieser Stelle wird auch auf den Exkurs zu verdeckte Ermittler_innen der Polizei Hamburg auf dem Blog verdeckteermittler.blogsport.eu hingewiesen.

Besonderheiten der Legendenbildung

Das Hamburger LKA hat bei der Legende der Polizeibeamtin Astrid Oppermann im Gegensatz zu den in Hamburg bereits enttarnten verdeckten Ermittler_innen „Maria" und „Iris" mit anderen Strategien gearbeitet. Für Oppermann alias „Schütt" wurden gezielt Elementen ihrer Realbiografie in die Legende mit eingebaut. So hat sie ihren Rauhaardackel „Spike" auch noch nach ihrem „Ausstieg" im Oktober 2014 besessen, denn sie wurde in Begleitung dieses Hundes und einer unbekannten Frau in Hamburg/Altona gesehen. Ihrer Legende nach habe sie den Dackel aus der Zucht ihrer „Oma". Die in Seesen tatsächlich wohnende Ilse Born wirbt ihrerseits mit einer Dackelzucht.

Ihre Vorliebe für Italien schien nicht nur aufgrund ihrer Italienischkenntnisse glaubwürdig, auch ließ sie sich während ihres Einsatzes ein rückenfüllendes Tattoo stechen, das die Fahne der Autonomiebewegung Sardiniens darstellte.

Weiterhin hat Oppermann offenbar Personen aus ihrer Realbiografie als Freund_innen oder Beziehungspartner vorgestellt. Hier sind neben dem bereits genannten Freund Giuseppe de Luca noch eine als „unpolitisch" vorgesellte Tanja Laubenstein zu erwähnen. Laubenstein war mindestens zwei Mal als Begleitung von Oppermann mit Genoss_innen in linken Locations feiern und ist noch immer mit ihr befreundet.

Auch mit ihrem angeblichen Arbeitsplatz in einer Werbeagentur ist Oppermann „offensiv" umgegangen. Während in der Vergangenheit Angaben zur beruflichen Tätigkeit der Coverbeamt_innen oftmals vage waren, bot Oppermann an, über ihre (Cover-)Anstellung auch Bescheinigungen für Bewerbungsnachweise für das Jobcenter besorgen zu können. Das barg zumindest das Risiko, dass bei einer direkten Nachfrage bei der Werbeagentur Argwohn geschöpft hätte werden können. Oppermann hat in mindestens einem Fall durch Küssen mit einem Genossen versucht, eine durch persönliche Beziehung vermittelte Verbundenheit mit „wichtigen" Akteuren politischer Strukturen zu suggerieren. Ihr Ziel war es offenbar, damit politisches Vertrauen bei anderen zu gewinnen.

In einem anderen Fall hat sie eine Person, die sich von den politischen Strukturen innerlich zu distanzieren begann, aktiv in dieser Haltung versucht zu bestärken.

Bestehen bleibt, dass das LKA Hamburg offensichtlich versuchte, die Legenden ihrer verdeckten Ermittler_innen recherchesicherer als in der Vergangenheit zu konstruieren. So hat im Sommer 2015 eine in der Frühstückspension angetroffene „Ilse Born" auf Nachfrage angegeben, derzeit keinen Kontakt mehr zu ihrer „Enkelin Astrid" zu haben. Sie konnte dementsprechend keine Auskunft über Ihren derzeitigen Aufenthaltsort geben (zur Erinnerung: „Ilse Born" soll die Oma von „Astrid Schütt" sein, der angeblich einzigen und wichtigsten familiären Bezugsperson nach einem Bruch mit den Eltern).

Nach-Legendierung in Italien

Nach dem Verschwinden von Oppermann bestand zunächst noch sporadischer Mailverkehr, der jedoch zunehmend weniger wurde. Als zum Herbst 2013 Besuch in Italien ankündigt wurde, stellte sie die Kommunikation nahezu komplett ein. Kurz vor dem eigentlichen Treffen teilte Oppermann dann mit, sie habe wenig Zeit für gemeinsame Unternehmungen. In einer der letzten

Mails gab sie an, in welchem Restaurant sie angeblich ihre Ausbildung mache und dass man sich dort treffen könne.
Astrid Oppermann nannte das Restaurant „La Stua Vignacastrisi", zu dem sie auch bis heute Kontakt unterhält. Ob es tatsächlich von der Schwester ihres Freundes geführt wird, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen. Mit ihrem Besuch traf Astrid Oppermann sich dort nur für eine Stunde im Beisein ihres angeblichen Freundes. Sie habe wenig Zeit, denn sie beide würden am nächsten Tag nach Sardinien fliegen, um sich dort nach einem eigenen Restaurant umzusehen. Es ist davon auszugehen, dass Oppermann ausschließlich zur Aufrechterhaltung ihrer Legende in das Lokal, vielleicht sogar nach Italien gereist ist.

Was bleibt?

Betrachten wir die Tätigkeit von Astrid Oppermann in der linken Szene, fällt eins besonders ins Auge: Sie hat sich mit großer Sicherheit bewegt. Trotz einer ausgesprochenen Verdächtigung verließ sie die Szene nicht, bzw. wurde nicht abberufen. Dies resultiert sicherlich auch aus den Erfahrungen der Polizei mit Iris Plate. Das Risiko, wirklich enttarnt zu werden, schien von ihr und ihren Vorgesetzten nicht hoch eingeschätzt worden zu sein. Vielleicht waren ihnen die zu erwartenden Konsequenzen auch egal: Wenn eine Beamtin aufgeflogen wäre, hätten die Verantwortlichen immer noch die andere gut positioniert gehabt. Bis zur Enttarnung von Iris Plate war es in Hamburg nicht üblich, dass verdeckte Ermittler_innen mit Konsequenzen wie z.B. der Veröffentlichung von Privatadressen oder anderer persönlicher Daten zu rechnen hatten. Die Behörden stuften die individuelle Gefahr für verdeckte Ermittler_innen im Einsatz offensichtlich nicht hoch ein: Eine Besonderheit bei Astrid Oppermann war, dass sie ihren Freund Guiseppe und Freundinnen „mal mitgebracht" hat. Diese Vermischung ihres Privatlebens mit ihrem Auftrag ist außergewöhnlich! Astrid und alle, die sie in ihrem Einsatz gedeckt haben und damit dafür sorgten, dass ihr Cover hielt, müssen das reale Risiko für sich und ihre Daten sehen, die wir jetzt mit veröffentlich haben. Astrid hat, ob mit oder ohne Wissen ihrer Führungsbeamten, private Personen ihres richtigen Umfeldes gefährdet.
Weiterhin ist die engagierte Nachlegendierung auffällig: Um eine Genossin, die in Italien „Astrid Schütt" besuchen will, nicht argwöhnisch werden zu lassen, fliegt sie Monate nach Beendigung ihres Einsatzes nach Italien, um diese dort abzuwimmeln.
Da wir davon ausgehen, dass Oppermann die Nachfolgerin von Plate ist, nehmen wir an, dass auch hier zu Beginn ihres Einsatzes ebenfalls mit der widerrechtlichen Konstruktion von BfL, parallel zum Einsatz als VE, gearbeitet wurde. Auch hier wurde die Beamtin mit ihrer Legende zuerst vermutlich als BfL*in aufgebaut, die dann praktischerweise für konkrete Ermittlungsinteressen vorbereitet sind.
Vermutlich war sie als verdeckte Ermittlerin nach §110 StPO eingesetzt. Für diesen Einsatz zur Strafverfolgung spricht auf jeden Fall die gezielte Anbahnung persönlicher Kontakte zu bestimmten Einzelpersonen. Diesen Personen hat sie eine andere Telefonnummer gegeben als den meisten anderen. Ihre Gruppenwechsel und ihre politischen Interessenwechsel bleiben dabei unklar, sie können sowohl für Lageaufklärung wie auch für die Strafverfolgung stehen.
Astrid Oppermanns Mitwirkung an Debatten zu linksradikaler Militanz sind nicht beispiellos, so hatte sich schon 2005 das BKA in der Interim 611 unter dem Pseudonym „Die zwei aus der Muppetshow" an der damals laufenden bundesweiten Militanzdebatte beteiligt. Vermutlich wollte A. Oppermann mit eigener reger Beteiligung andere Gruppenmitglieder dazu animieren, ihre Einstellung zu dem Thema offen vorzubringen, darüber hinaus konnte sie Bemerkungen und Hintergrundwissen zu militanten Aktionen sammeln.
Astrid hat sich ebenso wie die beiden anderen verdeckten Ermittler_innen Plate und Böhmichen ihre Glaubwürdigkeit langfristig über Jahre erarbeitet. Sie ist auch tief in unsere Strukturen eingetaucht und erschreckenderweise haben zeitweise zwei VE auf demselben Plenum gesessen. Wie bereits die Vergangenheit gezeigt hat, sind immer mehrere VE in unseren Strukturen unterwegs.
Für uns ergeben sich daraus einige Fragen, die sich wohl bereits von der Recherchegruppe zu Plate gestellt wurden. Wie kann die Szene einen Umgang damit finden, dass jetzt die dritte VE, innerhalb der letzten zwei Jahre enttarnt wurde? Sie wird nicht die letzte enttarnte VE bleiben!
Wie finden wir für uns in der Szene den Balanceakt zwischen der gewollten Offenheit und gleichzeitig dem Schutz unserer Strukturen? Dazu kommt für jene Menschen, die mit den VE näher bekannt oder gar befreundet waren, die Erfahrung des persönlichen Vertrauensbruchs hinzu.
Alle drei VE's fanden ihren Weg in die Szene über offenen Strukturen, Oppermann über das Antifa Café Bergedorf, Plate über das Café Niemandsland und Böhmichen über das Antira Café. Alle drei haben sich ihre Glaubwürdigkeit langfristig erarbeitet. Offene Strukturen sind sinnvoll und gut als Anlaufpunkt für neue Leute. Jedoch muss unser Fokus in Zukunft auf genau diesen Übergang gelegt werden. Menschen, die geschlossene Gruppen gründen, sollten sich möglichst ohne Paranoia fragen, mit wem sie eine Gruppe gründen. Kennt ihr euch schon länger, wenn nicht lernt euch kennen. Wenn ihr wegen jemandem ein komisches Gefühl habt, nehmt es ernst. Aber: Nur wegen einem komischen Gefühl muss jemand nicht direkt Bulle sein. Dazu kommt: überlegt was ihr mit wem macht. Das Interesse aneinander ist der beste Schutz für unsere Strukturen.
Uns ist bewusst, dass die Gegenseite mit jeder Veröffentlichung dazu lernt. Uns ist es dennoch wichtig, (Handlungs-)Wissen zu vermitteln, denn auch das schützt. Auch wenn die/der nächste VE sicherlich nicht mehr „ins Ausland" gehen wird, sondern sich eine neue „originelle" Geschichte für ihren Ausstieg wird überlegen müssen...

verdeckteermittlerinhh.blackblogs.org

Wann, wenn nicht jetzt; wer, wenn nicht wir? Grenzenlose Demokratie von Unten statt nationaler Spaltung von Oben!

Blockieren wir das Arbeitsministerium – Markieren wir ihre Verarmungs- und Ausgrenzungspolitik – gegen die Mauern im Innern und die Grenzen nach Außen

Zu lange waren wir nicht mehr gemeinsam auf der Straße sichtbar. Dabei findet unsere praktische Solidarität tagtäglich statt: Wir sind Teil von Willkommensinitiativen, wir organisieren Unterstützung und Aktionen an den Grenzzäunen Europas. Wir bekämpfen Freihandel, Krieg und Klimawandel, die täglich Menschen zur Flucht aus ihrer Heimat zwingen. Wir wehren uns dagegen, dass unsere Städte immer teurer werden. Wir organisieren uns gegen Niedriglöhne, die Drangsalierung durch die Jobcenter und die alle umfassende Unsicherheit im Leben und der Arbeit. Unermüdlich schreiten wir ein gegen Nazis, AfD und die Aufmärsche vermeintlich besorgter Bürger*innen", widersetzen uns dem gesellschaftlichen Rechtsruck in Politik, Medien, auf der Straße. Das zeigt: Es gibt es, das La-

ger der Solidarität – überall in Europa. Und es gibt die Momente, die uns beleben, wenn wir uns gegen den autoritären Kurs der EU und der nationalen Regierungen wehren – Paris lässt grüßen!

Gemeinsam mit unseren europäischen Freund*innen kämpfen wir grenzübergreifend weiter gegen das europäische Krisenregime, ein Regime, das überall in Europa so viel Armut und Verwerfung, Unsicherheit und Angst produziert. Es ist ein Europa unter der Diktatur der schwarzen Null und der Doktrin der Abschottung gegen den Rest der Welt. Es ist ein Europa des sozialen Zerfalls und der organisierten Hoffnungslosigkeit, ein Europa, in dem der Aufstieg rechtspopulistischer wie faschistischer Parteien auch das Resultat ist von Konkurrenz und Spaltung, von vermeintlicher Alternativlosigkeit und dem Recht des Stärkeren. Die Zeit läuft auch hier: Die AfD ist zum organisatorischen Rückgrat des „rechten Blocks" geworden, ein Block, der längst kein Randphänomen mehr ist, der sich formiert und weit in Politik und Gesellschaft reicht. Die AfD nutzt das gebrochene Glücks- und Freiheitsversprechen des Neoliberalismus, um unter dem nationalen Deckmantel die Privilegien einer kleinen, weißen, männlichen Schicht zu verteidigen. Die über Jahre autoritär durchgesetzte Basta-Politik von Verarmung und Prekarisierung ist der Nährboden dieses rechten Blocks. Kampf gegen rechts heißt deswegen immer auch, konsequent solidarisch zu sein und die Grenzen zwischen arm und reich, zwischen oben und unten, zwischen innen und außen zu überwinden. Die Kämpfe für soziale Gerechtigkeit und die Kämpfe gegen Rassismus gehören zusammen.

Wir glauben es ist dringend an der Zeit, das Lager der Solidarität im Zentrum des europäischen Kapitalismus sichtbar werden zu lassen und hier gemeinsam die vermeintliche Alternativlosigkeit der neoliberalen Mitte anzugreifen – bevor nationale „Lösungen" in Gesetzen, in Parlamenten und auf der Straße überhand nehmen. Die Spaltungen laufen in Europa zwischen der Peripherie und dem Zentrum, zwischen oben und unten – und sie verlaufen längst auch im Herzen des Krisen- und Grenzregimes. Wir wollen diese Grenzen gemeinsam mit Vielen symbolisch und praktisch angehen, markieren und einreißen. Ein gemeinsamer Ort des Protests dafür ist das Arbeitsministerium. Denn der Versuch uns zu spalten war stets auch ein sozial- und arbeitsmarktpolitisches Projekt. Und die Architekten der europäischen Politik der Spaltung saßen und sitzen nicht zuletzt an einer Stelle, in den Ministerien für Arbeit und Soziales der Hauptstädte des globalen Nordens – und damit zentral auch in Berlin. Die soziale Verwüstung Südeuropas hat ihren Vorläufer in der Agenda 2010 und der systematischen Unterschichtung des Arbeitsmarktes hier. Fehlende Erwerbsarbeitsplätze, zurückgehende Reallöhne, der Mangel an bezahlbaren Wohnungen, die Aussicht auf Armutsrenten, Jugendarbeitslosigkeit, unsichere Arbeitsverhältnisse – all das betrifft uns alle auf die eine oder andere Weise. Wir sind schon lange wütend auf eine Politik, die bei allem Gerede von Effizienz und Flexibilität nur eins zum Ziel hat: eine bestimmte sparsame, fleißige, gehorsame, brutale Lebensweise um jeden Preis durchzusetzen. Mit der technokratischen Rede von den Sachzwängen werden jetzt nach der Agenda 2010 hier auch die „Arbeitsmarktreformen" in Frankreich und Südeuropa gegen den Widerstand der Menschen durchgesetzt. Diese Politik zielt auf die Errichtung von Spaltungen und Grenzen im Inneren, auf die systematische Entrechtungen und den Ausschluss von so Vielen.

In den kommenden Wochen sollen die Gesetzte für Hartz-IV Betroffene nochmal verschärft werden. Heizkosten sollen beschnitten, Freibeträge eingeschränkt werden. Die soziale Disziplinierung zeigt bei der Umsetzung von Hartz-IV ihre brutale Fratze. Wieder werden Hartz-IV Betroffene als Menschen diffamiert, die nicht genug dafür tun ihre „Hilfebedürftigkeit" zu beenden. Und die „sozialdemokratische" Arbeitsministerin Nahles legt gleich noch einmal nach: Sozialleistungen für europäische Binnenmigrant*innen soll es bald erst nach fünf Jahren Erwerbsarbeit in Deutschland geben. Das heißt: Wer es schafft, nimmt jede Arbeit an und ist jeder Erpressung hilflos ausgeliefert. Die Konkurrenz und der Verteilungskampf im Niedriglohnsektor werden so rassistisch aufgeladen – und gerade die Menschen, die in ihren Ländern nicht zuletzt wegen der deutschen Austeritätspolitik keine Perspektive mehr haben, werden erneut ins Aus gestellt.

Wir finden: es reicht. Es reicht mit immer neuen Politiken des Ausschlusses, der Ausgrenzung, der Verarmung und der Konkurrenz. Lasst uns die politische Konfrontation suchen – für grenzübergreifende soziale Rechte eintreten, das Lager der Solidarität sichtbar machen und sowohl dem rechten Block, wie der technokratischen Mitte eine Absage erteilen. Nehmen wir die Einladung des Bündnisses „Aufstehen gegen Rassismus" zu einem bundesweiten Aktionswochenende gegen Rechts an. Lasst uns gemeinsam am Morgen des 2. Septembers ein deutliches Zeichen am Arbeitsministerium in Berlin setzen. Treffen wir uns im Anschluss an den Orten an denen die inneren und äußeren Grenzen verlaufen und reißen wir sie gemeinsam ein. Egal wo wir herkommen, egal wie lange wir in dieser Stadt und an diesem Fleck Erde leben: Widersetzen wir uns gemeinsam in Berlin. Am 3. September wollen wir dann ein starkes Zeichen setzen – gegen die Grenzen, gegen die rechte Hetze und gegen die sozialen Bedingungen, die diese in ganz Europa hoffähig macht.

Das könnte ein Ausgangspunkt werden für eine andere Zeitrechnung, für ein kämpferisches Jahr mindestens bis zum Herbst 2017. Lasst uns mit einem europaweiten Gipfel im Frühjahr in Berlin und eine Kampagne gegen das G20-Treffen im Sommer in Hamburg die bundesdeutsche Politik zu der grenzübergreifenden Angelegenheit machen, die sie längst ist. Lasst uns einen gesellschaftlichen Aufbruch gegen Rassismus, Nationalismus und soziale Kälte und für ein Europa für alle wagen.
Um all das vorzubereiten, laden wir euch zu einem bundesweiten Vorbereitungstreffen ein. Wir wollen die Zusammenkunft von „Welcome2Stay" vom 10.-12 Juni in Leipzig nutzen, um von vielen anderen zu hören und mit allen Interessierten dort, das Aktionswochenende am 2./3. September zu gestalten, zu planen und umzusetzen.

Kommt zum Treffen der Blockupy Aktions-AG am Samstag, dem 11.6. von 10 – 12 Uhr für die konkrete Planung von Aktionsideen und möglichem Blockupy-Ausdruck. Und kommt am Samstag zum Workshop „"Was tun gegen den rechten Rollback" von 17.30 – 19.30 Uhr, in dem wir mit anderen Bündnissen über mögliche Aktivitäten gegen Rechts auch im September beraten wollen. Zum genauen Programm/Ort usw. siehe: http://welcome2stay.org/de/programm/ oder schreibt uns an: kontakt@blockupy.org

Und kommt am 10. Juli nach Berlin zu einem nächsten bundesweiten Treffen, um vor der Sommerpause dann konkrete Verabredungen zu treffen.

Es ist Zeit.
Blockupy-Kokreis, 26.5.2016

Ausblick oder was ist heute noch an Ulrike Meinhof aktuell

Wichtig ist für uns, Ulrike als kämpferische Linke zu begreifen, die keinen „Selbstmord" begangen hat und die RAF nicht als „Terrorgruppe" darzustellen.
Bekannt und deutlich geworden ist, das Ulrike selbst ihr ganzes Leben gegen die herrschenden Verhältnisse gekämpft hat.
Sei es die Ausbeutung und die Kriege im Trikont, im Inneren die Gewalt und die Unterdrückung auf den Straßen, die Verschärfung in den Heimen und den Knästen - gegen all das hat sich Ulrike gewehrt.
All diese Bedingungen haben sich nicht verbessert, sondern in den letzten 40 Jahren eher noch verschärft und warten auf revolutionäre Veränderungen!

Gegen die Aufrüstung +Kriegseinsätze der BRD

Heute ist die Lage in der BRD dadurch gekennzeichnet, dass dieser Staat die stärkste europäische Macht und auch federführend bei der Konterrevolution in Europa ist. Innenpolitisch macht sich das fest an weiteren Verschärfungen und Einschnitten im sozialen Bereich (Agenda 2010). Diese haben auch Vorbildcharakter für andere europäische Staaten und sollen im Rahmen von „Europa 2020" flächendeckend eingeführt werden. Außenpolitisch übernimmt die Regierung immer öfters führende Rollen bei Kriegseinsätzen. Gegenwärtig sind deutsche Soldaten an 16 Kriegen und militärischen Missionen beteiligt.
Frage an uns alle : Wie ist dagegen Widerstand zu entwickeln?
Nicht nur Proteste, sondern wie kann von hier aus die Konterrevolution gestoppt werden?

Ausbeutung und die Kriege im Trikont

Eine Arbeitskraft des „Südens" erhält nur 1/15 von dem, was eine Arbeitskraft in den reichen Staaten des Nordens erhält. Alle 4 Sekunden stirbt ein Kind. Die Lebensbedingungen haben sich dort insgesamt verschlechtert, wichtig ist daher, das von hier aus „im Herzen der Bestie" gegen die Verantwortlichen dieses Elends , Hunger, Ausbeutung und Völkermord der Widerstand intensiviert wird.

Isolationsfolter

Isolationsfolter wurde hier in den sechziger Jahren in Hamburg an der Universitätsklinik erforscht und systematisch ab 1970 gegen die Gefangenen aus der RAF, der „Bewegung 2. Juni" und später auch gegen Gefangene aus dem anti-imperialistischen Widerstand angewandt. Die Inhaftierten kämpften in zehn kollektiven Hungerstreiks gegen die rigiden Bedingungen.
Wir konnten trotz unseres vielfältigen Widerstandes wie Flugblätter, Veranstaltungen und militante Aktionen z. B. weder die Isolation stoppen, noch verhindern, dass neun Gefangene aus diesen Zusammenhängen den Knast nicht überlebten.
So wird deshalb die Isolation „Made in Stammheim" auch weiterhin gegen Gefangene hier eingesetzt. Die Maßnahmen bekommen vor allem die türkischen und kurdischen Gefangenen, die wegen § 129b inhaftiert sind, und die rebellischen Eingesperrten zu spüren. Die Isolationsfolter wird von der BRD in andere Länder exportiert, wie z. B. in die Türkei.
Wie ist also die Isolation in den Knästen zu stoppen?

Die sogenannten Terrorgesetze sind weiter in Kraft

Merkel erwähnte auf Schmidts Beerdigung am 23. 11.15 seinen Kampf gegen die RAF und zog eine Parallele zu den terroristischen Attacken in Paris. Abgesehen davon, dass das überhaupt nichts mit der Politik der RAF zu tun hat, denn sie verstand sich als kommunistische politisch-militärische Befreiungsbewegung im internationalen Kontext .
Merkel: „Man muss zeigen, dass man verstanden hat, was es bedeutet, Verantwortung zu übernehmen".
Was der damalige Bundeskanzler Schmidt vor 40 Jahren praktizierte - wie Polizeistaatmethoden, Berufsverbote, Isolationshaft und Killfahndung -, ist Vorbild für die heutige herrschende Klasse Großdeutschlands - weiter Unterdrückung im Inneren, um so ungestört Kriege führen zu können.



Damals gab es dagegen Widerstand und heute wird und muss es auch Widerstand dagegen geben, damit hier die imperialistischen Projekte in den Zentralen behindert und gestoppt werden und wir wieder zu einem starken und wahrnehmen Faktor werden, um die Befreiung mit dem Ziel Kommunismus erreichen zu können.

Unsere eigene Isolation und Vereinzelung hat sich potenziert

Gegen die zunehmende Vereinsamung anzugehen, ist heute aktueller denn je, da alle Menschen davon betroffen sind, natürlich auch die radikale Linke. Neue Technologien wie über 80 TV-Programme und Internet verstärken diesen Isolationsprozess zunehmend. Das Problem sind dabei nicht diese neuen Medien, sondern dass sie überwiegend nur vereinzelt genutzt bzw. konsumiert werden. Auch die Existenzsicherung durch Ausbildung und Arbeit wird immer schwieriger. Sie wird immer mehr individualisiert und atomisiert durch die herrschende Klasse. Dieser Prozess der Vereinzelung und der Allmacht des Systems, beeinflusst auch negativ unsere politische Praxis: Wir werden immer unattraktiver, eingefahrener, abstrakter, verlieren dabei den Glauben, dass wir was erreichen und Siegen können! Wir schrecken folglich eher Außenstehende ab und verlieren damit die gesellschaftliche Anziehungskraft, statt unsere fremdbestimmte Situation zum Ausgangspunkt unseres Agierens zu machen.
Ulrike sagte dazu 1976:
„die vereinzelung ist bedingung von isolation"Wie wir alle von diesem System deformiert werden, zeigte sie damals schon genau auf:
„aber das sind wir, da kommen wir her: die brut aus den vernichtungs- und zerstörungsprozessen der metropolengesell-

schaft, aus dem krieg aller gegen alle, der konkurrenz jeder gegen jeden, des systems, in dem das gesetz der angst, des leistungsdrucks herrscht, des einer-auf-die-kosten-des-andern, ..:"
(aus der Rede von Ulrike am 13. 9. 74 vor Gericht in Berlin wegen der Befreiung von Andreas Baader)

Einen Weg, wie wir alle diese Entfremdung überwinden können
„ bis wir die not jedes einzelnen von uns als notwendigkeit der befreiung vom imperialismus, als notwendigkeit zum anti-imperialistischen kampf begriffen haben und begriffen, daß wir mit der vernichtung dieses systems nichts zu verlieren haben"
(Ulrike, ebenda)

Wie kann es vor allem auch praktisch weiter gehen?
Generell gibt für den Kampf um Befreiung kein Patentrezept und es bedarf einer Anstrengung aller, eine Lösung zu finden.
Ein möglicher Schritt dahin wäre, nicht nur Ulrikes historische, sondern auch ihre heutige Bedeutung zu thematisieren. Konkreter: haben ihre damaligen Überlegungen und Auseinandersetzungen für heute noch eine Relevanz?
Eine gute Initiative in die richtige Richtung waren die Reaktionen auf die öffentliche Fahndung nach den 3 GenossInnen, die seit über 25 Jahren wegen Aktionen der RAF gesucht werden.
Die Herrschenden wollen Burkhard Garweg, Daniela Klette und Volker Staub festnehmen und damit uns allen signalisieren „Wir kriegen Euch alle, Widerstand gegen diesen Überwachungsstaat ist sinnlos".
Die Solidaritäts-Erklärungen zu den 3 Illegalen wie z. B. von den BewohnerInnen aus der Hafenstraße zeigen aber, das die 3 nicht vergessen wurden und die Ziele der RAF nach Befreiung von Unterdrückung noch akut sind.

Wir haben versucht, die Gründe, gegen die Ulrike mit Anderen kämpfte, darzustellen. Es liegt an uns allen, die damaligen Erfahrungen und Auseinandersetzungen zu reflektieren, die heutigen Zustände nicht widerstandslos hinnehmen, und damit Kämpfe für Befreiung weiter führen - bis zur Überwindung der herrschenden Zustände.
Machen wir uns keine Illusionen, der Weg dahin wird sehr lang und sehr hart sein!

"was die herrschende klasse an uns hasst, ist, dass die revolution trotz hundert jahre repression, faschismus, antikommunismus, imperialistischer kriege, völkermord wieder ihren kopf erhebt" (Ulrike, ebenda)
Revolutionäre Geschichte aneignen und verteidigen!
Ulrike lebt!

Anmerkungen:
Dieser überarbeitete Beitrag wurde auch am 9.Mai anlässlich der Veranstaltung zu Ulrike in Hamburg vorgetragen.

Weitere Infos:
political-prisoners.net
http://nullaefinito.jimdo.com/
http://www.socialhistoryportal.org/raf/

Netzwerk Freiheit für alle politischen Gefangenen, Hamburg

On vaut mieux que Ça! — Frankreich erhebt sich

Am frühen Morgen des 14. Juni ist noch alles ruhig in Paris. Die kleinen Cafés rund um den Gare du Nord sind gut gefüllt, der Berufsverkehr ist noch nicht so stark, es wird gefrühstückt, sich auf den Tag eingestellt. Ein großer Tag seht bevor und ich versuche mir ein erstes Bild von der Situation zu machen. Seit Monaten toben in Frankreich die Kämpfe gegen das neue Arbeitsgesetz, das die Regierung Hollande per Dekret durchdrückte. Soziale Unsicherheit für alle ist die Folge. Doch bei den Protesten geht es bei bei weitem nicht nur um den Widerstand gegen das Arbeitsgesetzt, es ist viel mehr als das: Wut gegen die Prekarisierung, gegen das Elend der Arbeit, gegen Belästigungen am Arbeitsplatz, dagegen, dass man einem Chef sein Leben widmen muss — kurzum alles, was das kapitalistische System mit sich bringt.

On vaut mieux que ca skandieren sie. Wir sind mehr wert als das! Schüler und Studenten organisierten sich, bildeten riesige Blöcke auf den Demos, blockierten die Universitäten und Schulen, boykottierten die Zwischenprüfungen und überzeugten ihre Lehrer und Professoren davon es ihnen gleich zu tun. Über 2 Monate blieben sie allerdings in der Isolation gefangen. Einer Isolation begründet durch die Bürokratie der Gewerkschaften, die dazu führte, dass breite Teile der ArbeiterInnenbewegung zunächst nur spärlich auf der Straße zu finden war, die Angriffe auf die Betriebe schwach ausfielen.

Das änderte sich mit der Durchsetzung des Arbeitsgesetzes durch den Verfassungsparagraphen 49.3, der es der Regierung erlaubt ein Gesetz ohne die Zustimmung des Parlaments durchzudrücken. Das Fass war übergelaufen, die Gewerkschaften folgten der Jugend auf die Straßen Frankreichs und waren bereit zu kämpfen. An diesem 14. sollte also der große Tag kommen. Landesweit wurde zu einem Aktionstag gegen das neue Gesetz aufgerufen. Und das mitten im EM-Trubel und der Terrorpanik des französischen Staates. An der Metro-Haltestelle Porte Maillot sammelten sich die ersten Taxi-Fahrer. Sie sind mit Megaphonen ausgerüstet, blockierten wenige Zeit später verschiedene Straßen um den Demon-



strantInnen ihre Solidarität zu zeigen. Am Startpunkt der Demo, dem Place d'Italie laufen die Vorbereitungen auf Hochtouren. Für 13:00 Uhr war mobilisiert worden doch schon zwei Stunden vorher sind die Straßenzüge rund um den Platz gut gefüllt, die Stimmung abgesehen von kleineren Scharmützeln mit den noch zurückhaltenden Gendarms ruhig. Die Demo zog sich über mehrere Kilometer die Straßen hinunter. Angeführt von einem viele tausende Menschen umfassenden antagonistischen Block reihten sich der Reihe nach die Gewerkschaftler der CGT, CNT, Solidaire und unzähliger weiterer Organisationen auf. Sie waren alle gekommen: Die streikenden EisenbahnerInnen, PostarbeiterInnen, LehrerInnen, die Studierenden, Schülerinnen und Schüler, SozialarbeiterInnen, Arbeitslosenkollektive. 700.000 Menschen zählte man auf den Straßen Paris. Landesweit zwei Millionen.



Schon kurz nach Beginn der Demo machten die Bullen klar, welche Taktik sie heute fahren würden. Bereits nach wenigen Metern gab es die ersten Angriffe, Gas lag in der Luft. Ziel war es, die verschiedenen Blöcke voneinander zu trennen um die Jugend im Frontblock besser kontrollieren zu können. Dies gelang auch zunächst, die Demo wich ein paar Schritte zurück, fing sich dann aber schnell wieder und setzte ihren Weg kämpferisch fort. Vor allem die ersten Reihen lieferten sich auf der 5 Kilometer langen Route immer wieder harte Kämpfe mit den völlig überforderten Cops. Nahezu jede Metro-Haltestelle, Banken-Filiale und staatliche Institution wählte an diesem Tag die Nummer des nächstgelegenen Glasers. Die Cops antworteten mit Gas, Gummischrot und Knüppeln, konnten die Demo aber nie entscheidend stoppen. Die Gewerkschaften blieben solidarisch, organisierten ihre Blöcke straff und mit guten Schutzstrukturen und strotzen den Angriffen.

Intensiv wurde es bei der Metro-Station Duroc. Der Frontblock hatte den Eiffelturm vor Augen und startete einen Angriff auf die Bullen um eine andere Route einzuschlagen. Über Minuten flog eine Menge Pariser Asphalt und Feuerwerksbedarf in die eine, Gasgranaten in die andere Richtung. Ein Wasserwerfer fuhr in die Demo und trieb sie auseinander. Wasserwerfer waren in Paris seit Beginn der Bewegung noch nicht eingesetzt worden. In Nantes und Rennes gehören sie aber zusammen mit Blendgranaten und Tränengas zum normalen Repertoire der Polizei gegen die Protestierenden. Letztlich setzte die Demo ihre geplante Route zum Abschlusskundgebungsort fort, wo die Lage dann final eskalierte. Cops stürmten in ruhig auf den Steinen sitzende DemonstrantInnen. Die Reaktion waren wütende Angriffe auf die Bullen die mit jede Menge Gas, Gummigeschossen und Blendgranaten antworteten. Die Kämpfe zogen sich über eine knappe Stunde hin, bis über der Stadt ein grauer Nebelschleier lag. Langsam entfernte man sich, die Gewerkschaften pakkten zusammen und lieferten sich zum Teil noch kleinere Auseinandersetzungen mit den Cops an den Bussen.

Mehrere hundert schlossen sich zu einer militanten Sponti zusammen die sich heftige Auseinandersetzungen mit den Bullen lieferte und auch am späten Abend sollten am Place de la republique noch Autos brennen. Am Abend schrieben die großen Zeitungen von „Unruhen und Konfrontationen" – das Attentat von Magnanville und die Fussball EM im eigenen Land, inklusive andauernder Randale, ließen nicht viel Raum für die Berichterstattung über soziale Proteste. Großaufläufe von französischen Presseagenturen suchten man auf der Demo vergeblich. CGT-Führer Martinez sagte am Nachmittag: „Jenen, die sich ein Erlahmen der Bewegung erhofften, haben wir heute die Antwort gegeben." In einer gemeinsamen Erklärung der Gewerkschaften hieß es: „Wir erleben eine Mobilisierung, wie wir sie seit Februar nicht gekannt haben." Am 23. Juni soll das Arbeitsgesetzin der zweiten Parlamentskammer, dem Senat, diskutiert und zu Abstimmung gestellt werden. Da die Regierung Hollande-Valls die „Reform" des Code du travail mit Hilfe des Verfassungsparagraphen 49.3 bereits ohne Votum der ersten Kammer, der Nationalversammlung, für rechtskräftig verabschiedet erklärt hat, ist die Abstimmung im Senatnicht mehr als parlamentarische Kosmetik.Das Gesetz kann laut Verfassung nur durch ein Misstrauensvotum gegen die Regierung gekippt werden. Die dafür notwendige Zweidrittelmehrheit steht der Opposition nicht zur Verfügung. Der Widerstand wird trotz all dem weiter leben. Die Kämpfe werden nicht abreißen, die Menschen auch weiterhin ihren Protest auf die Straße tragen. 70-80% der Franzosen lehnen das Gesetz ab. Genug Potential um die Straßen Frankreichs zum beben zu bringen. Genug Stärke dem Staat die Luft zum atmen zu nehmen. Genug Entschlossenheit um den Kampf anzunehmen.

17. Juni 2016 lowerclassmag

: : DIRECT ACTION : : DOKUMENTATION : :

Nachtrag zum 2. Aktionstag gegen Urantransporte über den Hamburger Hafen

HH 25.03.

Am 25.03. legten wir einen zeitverzögerten Brandsatz in einen Kabelschacht an der Transportstrecke Hamburg/Maschen ab, mit dem Ziel die Durchfahrt des Urantransportes zu behindern. Brand, Spurensicherung und Reparaturarbeiten führten zu kleineren Verzögerungen auf dem betroffenen Streckenabschnitt. Durch die außerplanmäßige Vorverlegung des Transportes, befand sich dieser zum Zeitpunkt der Sabotageaktion jedoch bereits in Maschen und wurde erst bei Buchholz durch eine Kletteraktion um mehrere erfreuliche Stunden verzögert. Alle Menschen an der Transportstrecke, die vor dem Hintergrund unserer Aktion kurzfristig ins Visier von Repressionsorganen geraten sind, bitten wir um Entschuldigung für die entstandenen Unannehmlichkeiten. Wir werden grundsätzlich an der Praxis militanter Sabotage gegen die Atomindustrie und ihrer Transportwege festhalten, und wir werden an einem besseren Timing arbeiten! Denn wir sind der Ueberzeugung, dass der sogenannte Atomausstieg nicht mal das Papier wert ist, das ihn besiegelt. Er befriedet vielleicht einen gesellschaftlich sichtbaren Konflikt um die Atomkraft, ändert aber nichts wesentlich an der weiterfunktionierenden Ausbeutung von Mensch und Natur aus Profitintressen. Nicht zuletzt die plumpen Versuche aus Politik und Wirtschaft, die Interessen der Anti-Atombewegung gegen die Interessen der Anti-Kohlebewegung auszuspielen, zeigen uns wieder einmal mehr, dass es weder Klimagerechtigkeit noch eine wirkliche Energiewende unter kapitalistischen Vorzeichen geben kann. Bemerkenswert finden wir in diesem Zusammenhang auch, dass es sich bereits um den 2. Kabelbrand an einem Aktionstag handelt, der von Bullen und Medien verschwiegen wurde. (Bereits zum 1. Aktionstag kam es im Raum Bremen zu Sabotageaktionen, die mutmaßlich zur Umleitung des Transportes auf eine Nebenstrecke führten.) Offensichtlich passt das Fortbestehen eines zielgerichteten militanten Widerstandes gegen die Machenschaften der Atomindustrie nicht so recht in das Bild einer befriedeten Bewegung und eines vermeintlich beigelegten gesellschaftlichen Konfliktes.

Für die sozial-ökologische Revolte!
Für die Anarchie!

Autonome Gruppe

* * *

Tierversuchslabor LPTblockiert

HH 09.05.

Seit 5 Uhr heute morgen wird das Tierversuchslabor LPT blockiert. AktivistInnen haben sich mit Fahrradschlössern und Armrohren an die Tore gekettet und verhindern so, dass das Labor seinen normalen, mörderischen Betriebsalltag ausüben kann.

* * *

Aktivist*innen machen Grünfläche wieder zugänglich! Keine Privatisierung öffentlichen Raums durch d. Phoenix-Center!

HH 19.05.

In der Nacht von 19.5. auf den 20.5. haben Aktivist*innen einen, vom Management des Einkaufstempels Phoenix-Center in Hamburg-Harburg, abgesperrten öffentlichen Grünbereich, durch die Entfernung eines großen Zaunteiles wieder zugänglich gemacht. Der abgesperrte Bereich ist Teil einer terrassenförmigen Grünanlage, im direkten Umfeld des Phoenix-Centers. Die bisher frei zugängliche Grünfläche erfreute sich stets einer regen Nutzung.
Die Begründung des Center-Betreibers ECE, einen Teil dieser Grünflächen für die Öffentlichkeit unzugänglich zu machen liegt nach eigenen Aussagen ganz allein in der Vermüllung des Bereichs. Anstelle sich weiterhin um die Entsorgung des Mülls zu kümmern - der nicht in unerheblicher Menge aus dem Verpackungsmaterial des Einkaufzentrums selbst besteht-, beschloss das Management einzig und allein in Absprache mit der Polizei den Bereich endgültig zu privatisieren und die Öffentlichkeit auszuschließen.

Für ein Recht auf Stadt!
Das Recht auf Stadt ist kein Recht im bürgerlichen Sinne, das man vor einem Gericht einklagen könnte. Alle haben ein Recht auf Stadt, unabhängig von ihrem sozialen Status, ihrer Nationalität oder ihrer finanziellen Mittel. Es ist ein Recht, das sich alle nehmen können, indem sie für eine soziale Stadt kämpfen.
In diesem Sinne wird es auch in Harburg weiterhin direkte Aktionen gegen neoliberale Stadtenwicklung, Privatisierung öffentlichen Raums und den kapitalistischen Alltag geben.

* * *

Alles für Alle! Schanze angezündet

HH 19.05.

in der schanze und im karoviertel werden ein bonzen mercedes abgefackelt, ein dixiklo angezündet sowie ein großes feuer vor dem kauf dich glücklich in der susannenstr. entfacht. desweiteren werden zahlreiche yuppiekarren entglast und tiefergelegt....
das feiern in unseren vierteln wird für euch in zukunft nicht mehr so spaßig.
yuppies verpisst euch unsere viertel bleiben dreckig!

* * *

Gegen die Festung Europa. Gegen jeden Rassismus.

HH 25.05.

Wir haben gestern die Kreuzung Max-Brauer-Allee/Holstenstraße blockiert, um den Alltag für einige Minuten zum Stehen zu bringen. Wir wollen mit dieser Aktion eine Grenze symbolisieren, die für viele Menschen harte Realität ist. In Gedanken sind wir bei den Menschen im Camp-Idomeni und denen, die an den Grenzen Europas aufgehalten und getötet werden. Den Menschen, die in Lager gesperrt und alltäglich von Rassismus betroffen sind.
Über die aktuelle Situation an den Grenzen wird nur noch sporadisch berichtet. Die Anteilnahme der Menschen hier vor Ort und der Medien ist aus dem hiesigen Alltag verschwunden. Während sich die Politik hierzulande damit rühmt, die Situation unter Kontrolle gebracht zu haben, werden täglich Menschen auf der Flucht getötet und viele erschossen. Während beispielsweise Länder wie Bulgarien, Mazedonien und Griechenland für ihre Grenzpolitik und den Umgang mit Geflüchteten öffentlich kritisiert werden, wird suggeriert, dass es in Deutschland eine „Willkommenskultur" gäbe. Während sich Deutschland als Land der Menschenrechte präsentiert, werden Geflüchtete kriminalisiert, nach ihren Herkunftsländern kategorisiert, die Asylpolitik verschärft und andere Länder unter Druck gesetzt. Mit den rassistischen Kontrollen, den massenhaften Abschiebungen und der steigenden Anzahl der als sichere Herkunftsländer deklarierten Staaten, schottet sich Deutschland

DIRECT ACTION : : DOKUMENTATION : : S

weiter ab und verschärft die Situation für Geflüchtete in Europa insbesondere an den Außengrenzen
Die Veränderung dieser Situation muss also von hier ausgehen.
Solidarische Grüße an die Geflüchteten im Camp-Idomeni (Griechenland, an der Grenze zu Mazedonien), die seit gestern von der Polizei geräumt werden.
Grenzen auf für Alle! Bewegungsfreiheit für Alle! Für ein Leben aller in Freiheit!
Es lebe die Anti-Nationale Solidarität

* * *

Bewegungsfreiheit für Alle! Solidarität mit den Geflüchteten in Idomeni!

HH 26.05.

Gestern wurde Pyrotechnik auf die Gleise des Hamburger Hauptbahnhofs geworfen, um den Zugverkehr für einige Minuten lahmzulegen. Mit dieser Aktion soll auf die täglichen Kämpfe um Bewegungsfreiheit an den europäischen Außen- und Innengrenzen aufmerksam machen und uns mit ihnen solidarisieren.
Im Geflüchteten Camp in Idomeni an der Mazedonischen-Grenze leben seit der Grenzschließung tausende an Geflüchteten, die immer wieder versuchen die Grenze zu überwinden. Die Griechische-Polizei begann gestern mit der Räumung des Camps, zerstörte die Trinkwasserversorgung, Nahrung und Unterkünfte. Nun werden die Menschen abtransportiert und in eine von der Grenze entfernte Kaserne gebracht.
Seit Monaten sitzen Menschen an den Grenzen fest, werden in Lagern gefangen gehalten, werden ausgeraubt, misshandelt, verhungern auf ihrem Weg oder werden getötet. Gleichzeitig nehmen hierzulande rassistische Kontrollen und Angriffe zu. Geflüchtete werden ausgeschlossen und kriminalisiert, wie z.B. bei der Bewegung im Nahverkehr, das Finden einer Arbeit oder Wohnung. Sie werden in so genannten Unterkünften isoliert und müssen täglich mit einer möglichen Abschiebung und somit dem Weg in den sicheren Tod rechnen. Sie sind Objekte in einem grausamen Krieg um die Erhaltung kapitalistischer Strukturen, der von westlichen Großmächten dominiert und unterstützt wird.
Gleichzeitig rüstet Deutschland im Inneren wie im Äußeren weiter auf und mischt in immer mehr Regionen der Welt mit, um geografische wie wirtschaftliche Interessen durchzusetzen und ist somit Verursacher von Tod, Leid und Flucht. Damit produziert Deutschland einen Ausnahmezustand für Geflüchtete in vielen Ländern innerhalb und außerhalb Europas und an den Grenzen weltweit.
Menschen, die nicht in die kapitalistische Verwertungslogik passen werden aussortiert. Konkret bedeutet das für Geflüchtete in Deutschland und auch Hamburg, dass, wer nicht nützlich ist für wirtschaftliche Interessen, jegliche Daseinsberechtigung aberkannt bekommt. Menschen werden als Ware behandelt und abgewertet. Ihnen bleibt häufig nur der Ausweg in illegalisierte Lebensumstände oder sie werden abgeschoben.
Bis Europas Grenzen offiziell als geschlossen erklärt wurden, war der Hamburger Hauptbahnhof ein großer Anlaufpunkt für unzählige Geflüchtete. Was für Viele einen Ort der selbstverständlichen Bewegungsfreiheit darstellt, war bis zur Grenzschließung ein wichtiger Knotenpunkt für Menschen auf der Flucht, die nicht selbstbestimmt über ihren Aufenthaltsort entscheiden dürfen. Mit der Verschärfung einer ohnehin ausgrenzenden Gesetzgebung und der vermehrten Festlegung sicherer Herkunftsländer, ist dieser Ort zu einem Ort der Stagnation und rassistischen Kontrolle geworden, ebenso wie Grenzen und die Länder, aus denen sie flüchten mussten.
Bewegungsfreiheit für alle! Für ein selbstbestimmtes und solidarisches Miteinander! Kein Mensch ist illegal! Festung Europa angreifen! Solidarität muss praktisch werden!

* * *

And we bring you ... FIRE!

HH 30.05.

Wir haben in der Nacht zum 30. Mai das Feuer des Hasses zum Polizeicontainer an der Kreuzung Rissener Landstraße, Süll-dorfer Brocksweg in Rissen (Hamburg) gebracht.
Die, die Gefangene in ihren brennenden Zellen verrecken lassen. Die, die Akten über tausende Menschen führen, die uns mit Überwachungskameras und abgehörten Telefonen kontrollieren. Die, die sich selbst nicht für den dreckigsten Spitzeljob zu schade sind. Die, die zwischen jedem Obdachlosen und dem leerstehenden Haus, zwischen jeder Migrantin und ihrer Familie stehen. Die, die jeden Tag dafür sorgen, dass alles bleibt wie es ist. Denen zeigen wir, dass sie angreifbar sind. Wir suchen die Lücken im System und wir bestimmen die Zeit. Auf dass eure Herrschaft schwindet.
Im Bewusstsein, dass die Bullen immer zentraler Baustein der Abschiebemaschenerie sein werden, erinnern wir mit unserer Aktion an Jaja Diabi, der im Februar 2016 im Knast Hahnöversand verstorben ist und an all die namenlosen Toten an den Mauern Europas.
Macht euch mit uns auf den Weg, um den G20 in Hamburg zu versenken! Für die soziale Revolution!

* * *



PLITTER DER NACHT : : DOKUMENTATIONEN

Angriffe, Outing, Glasbruch - "Neumünster wehrt sich" Protagonisten zunehmend unter Druck

KI/NMS 02.06.

In den vergangenen zwei Wochen kam es auch über die lautstarken Proteste gegen die nunmehr vierte Kundgebung des rassistischen Zusammenschluss "Neumünster wehrt sich" am 21.5.2016 hinaus zu verschiedenen dokumentierten antifaschistischen Aktionen gegen seine Protgonisten und Infrastruktur.
So wurde einem Artikel und einem Kommentar auf linksunten.indymedia.org zufolge der Mitinitiator und Dauergast bei "Neumünster wehrt sich" Hauke Haak in der Nacht auf den 27.5. von Antifaschist_innen an seinem Wohnort in Kiel-Gaarden geoutet. Seine Wohnung in dem Wohnhaus im Kirchenweg wurde daraufhin noch in der selben Nacht "mit Farbe markiert". Bereits eine Woche zuvor war Haak von Anwohner_innen auf offener Straße als aktiver Neonazi enttarnt und angegriffen worden.
In sozialen Netzwerken bejammerten Haak und seine KameradInnen anschließend die davon getragenen Verletzungen. Haak ist erst im Zuge der rassistischen Mobilisierungen nach Neumünster im vergangen halbe Jahr in organisierterer Form als Nazi-Aktivist in Erscheinung getreten. Seitdem gehört er jedoch zum festen Kern einer braunen Reisegruppe um "Bollstein Kiel"-Organisator und Relikt der 1990er Mario Hermann und beteiligte sich mit dieser z.B. auch an den NPD-Aufmärschen am 16.4. in Bad Oldesloe und am 1.5. in Schwerin.
In der Nacht zum 26.5. wurde zudem die rechte Kneipe "Titanic" in Neumünster von militanten Antifas angegriffen. Dabei wurde die Glasfassade zerstört und "damit keine Freude über die frische Frühlingsluft aufkommt, [...] noch etwas gelbe Farbe und ein paar Ekelhaftigkeiten (Buttermilch) durch die kaputte Scheibe geschleudert." Dies war bereits der zweite nächtliche Angriff auf die "Titanic" in diesem Jahr. Ihr Betreiber Horst Micheel ist seit Jahren in lokale Neonazi-Aktivitäten verstrickt. Er stellt regelmäßig die technische Ausrüstung der "Neumünster wehrt sich"-Kundgebungen zur Verfügung, zählt selbst zu ihren TeilnehmerInnen und schafft mit seinem Kneipenbetrieb den mittlerweile wichtigsten Treffpunkt für den dort zusammenkommenden braunen Sumpf der Schwalestadt. Eine u.a. vom NPD-Ratsabgeordneten Mark Proch beworbene spontane Solidaritätskundgebung für den "Titanic"-Wirt scheiterte abermals an internen Streitigkeiten der rechten Szene sowie der Angst vor antifaschistischen Gegenaktionen. Außer Proch und dem zwischenzeitlichen "Neumünster wehrt sich"-Anmelder Sven Späthmann erschienen am Samstag geradeeinmal eine handvoll Neonazis in der Kneipe. Die Kundgebung wurde abgesagt.
Auch der Neonazi-Einzelkämpfer Enrico Pridöhl, der am kommenden Samstag mal wieder zu einer einsamen "Demonstration", diesmal in Bad Segeberg, mobilisiert, musste im Anschluss an die letzte "Neumünster wehrt sich"-Kundgebung auf seinem Nachhauseweg die Konsequenzen für sein Nazi-Aktivismus tragen. Am Neumünsteraner Bahnhof wurde er von Antifaschist_innen angegriffen, auch er bemitleidete sich anschließend im Internet für seine erlittenen Blessuren.
Insgesamt sind die Verantwortlichen der derzeit einzigen zwischenzeitlich zumindest irgendwie relevanten rassistischen Mobilisierung in Schleswig-Holstein in der zweiten Hälfte des Mais also erheblich unter Druck geraten. Wir freuen uns über jede weitere Aktion, die auch zukünftig - ob gemeinsam auf der Straße oder überraschend in der Nacht - an diese fleißige Vorarbeit anknüpft, um der jetzt schon vorläufig gescheiterten rechten Mobilmachung im Land endgültig den Garaus zu machen.

* * *

Glasbruch und Farbe bei den Gebrüdern Schommartz in Harvestehude!

HH 03.06.

In der Nacht vom 30. Mai auf den 31. Mai 2016 wurde das Bürogebäude der Immobilienfirma HWS Immobilien der Gebrüder Max und und Moritz Schommartz im Harvestehuder Weg 92 mit Steinen und Farbe angegriffen. Nachdem einem Großteil der langjährigen Mieter_innen des Schanzenhofs zum 31. 03. 2016 gekündigt wurde, regt sich nach wie vor vielfältiger Widerstand gegen eine weitere Kommerzialisierung des nahezu durchgentrifizierten Schanzenviertels. Mit dieser und folgenden Aktionen werden wir jetzigen und potentiellen Investor_innen / Nachmieter_innen auch weiterhin ihre profitorientierten Machenschaften vermiesen!
Hände weg vom Schanzenhof! Schommartz, Behrmann, Mövenpick, Mälzer... und und und....Verpisst euch!!!

* * *

Solidaritaet mit der Rigaer 94

HH 22.06.

Ihr werdet uns nicht vertreiben! Ihr kriegt uns nicht klein!

Es faengt schon wieder an. Was wir in den letzten Zeit schon sehr oft mit ansehen mussten, geschieht erneut. Der Staat greift unsere Freiraeume an. Ob Luftschlossfabrik, koZe, Friedel 54 oder der Angriff auf die Rigaer 94 am 22.06.16 - ueberall wird uns von denen, die glauben ueber uns zu herrschen, der Krieg erklaert.

Diesen Krieg werdet Ihr nicht gewinnen! Denn wir greifen an und raechen uns. Tag X in Berlin war erst der Anfang! Auch in Hamburg kommen wir in Eure Viertel. Deshalb haben wir in einer ersten Aktion einen wiederwaertig teueren Porsche in Harvestehude in Flammen aufgehen lassen. Ihr wollt unsere Raeume zerstoeren? Das werdet Ihr bereuen. Jeden Tag.

Solidarische Gruesse an alle Genoss*Innen!





anti-atom

Das Uran muss in der Erde bleiben – leave Uranium in the ground

Uranabbau in Tansania

Nachdem Tansania in den 60er bis 80er Jahren unter Julius Nyerere eine Politik der gesellschaftlichen und wirtschaftlicher Autarkie sozialistischer Prägung (Ujamaa Politik) umsetzte, werden die Erfolge dieser Politik in den letzten Jahren immer schneller abgewickelt. Die relative Stabilität und Unabhängigkeit des Landes, wird in vielen Bereichen zu Gunsten von erhofften Deviseneinnahmen aufs Spiel gesetzt. Neben Öl verspricht vor allem der Uranabbau große Einnahmen und wirtschaftliches Renomé. Wie auch in anderen afrikanischen Ländern sind im Urangeschäft neben der französischen Areva (z.B. Mali und Niger) vor allem russische Konzerne wie beispielsweise Rossatom auf der Suche nach neuen nuklearen Claims.

Aktuell werden zwei Projekte massiv voran getrieben. Zum einen in der landwirtschaftlich wichtigen Region Bahi, zum Anderen im Selous Wildreservat. Letzteres stellt einen der wichtigsten Korridor für wandernde Tierarten in Ostafrika wie beispielsweise Elefanten dar. Den Rang eines Weltkulturerbes hat dieses Gebiet bereits im Zuge der Uranexploration verloren, da ein wichtiger Teil des Gebietes einfach aus den Parkgrenzen ausgeklammert wurde. Möglicherweise wird der Uranabbau dort sehr bald möglich – eine Genehmigung scheint kurz bevor zu stehen. Für die bevölkerung vor Ort stellen die beiden Projekte ihre wirtschaftliche Existenz in Frage. Die abflusslose Senke, die die Region Bahi ausmacht, wir jedes Jahr während der Regenzeit überflutet, und bietet dannach beste Vorraussetzungen für die Landwirtschaft. Schon während der Exploration kam es an vielen Stellen zu schweren Hauterkrankungen, das das Chemigemisch, das während der Trockenzeit in die Bohrlöcher gepumpt wurde, samt des gefundenen Urans in der Regenzeit über die ganze Ebene verteilt wurde, und damit eine Ernte fast unmöglich machte. Sollte gerade in diesem gebiet Uran abgebaut werden, wird dort mit Sicherheit keine Landwirtschaft mehr möglich sein. Dagegen regt sich Widerstand, der z.B. durch die NGO CESOPE (http://www.cesopetz.org/) organisiert wird. Auf den Versammlungen zur Abstimmung von Aktionen und zur Weitergabe der Informationen der Arbeitsgruppen, sind häufig mehrere Hundert Menschen zu finden, die sich unabhängig informieren wollen. Von staatlicher Seite wird dieser Widerstand daher mit Repression auf verschiedenen Ebenen überzogen. Delegierte der Versammlungen werden nächtlich aufgesucht und bedroht, die wenigen Parlamentsabgeordneten, die den Widerstand unterstützen durch parlamentarische Sanktionen handlungsunfähig gemacht. Ähnlich wie bei bundesdeutschen Anhörungsverfahren gleicht die Öffentlichkeitsbeteiligung meist nur einer Farce. Doch im Gegensatz zu vielen anderen afrikanischen Uranabbaugebieten (Namibia, Niger) ist in Tansania der Widerstand bereits entwickelt bevor der Uranabbau beginnt – und er ist gut international vernetzt. Zusammen mit AktivistInnen aus Süd-Afrika, Mali, Niger und einigen europäischen Ländern wurde eine Anti-Atom-Konferenz in Daressalam organisiert, und die Bevölkerung darüber aufgeklärt welche Folgen der Uranabbau in anderen Regionen des Kontinentes hat.
Mit Daressalam beginnen auch die Bezüge nach Hamburg. Als Partnerstadt Hamburgs und wichtigster Hafen der Region ist es sehr wahrscheinlich das mögliche Urantransporte mitten in dieser Metropole umgeschlagen werden, und es ist nicht unwahrscheinlich, dass die Hamburger Reederei MACS (Große Elbstraße 138), die heute schon rund 25% des Namibianischen Urans transportiert und am Süd-Westterminal von C.Steinweg umschlägt, auch die Urantransporte aus Tansania abwickeln würde. Doch Städtepartnerschaft könnte ja auch ganz anders aussehen, zum Beispiel in der Unterstützung der tansanischen Anti-Atom-Gruppen wie CESOPE, oder dem hartnäckigen Belagern der regelmäßig in Hamburg auflaufenden tansanischen Polit-Delegationen mit postnuklearen Anliegen.

Aktion:

An dieser Stelle dokumentieren wir einen Aktionsbericht, den wir Mitte Juni bei linksunten gefunden haben

Nachtrag zum 2. Aktionstag gegen Urantransporte über den Hamburger Hafen

Am 25.03. legten wir einen zeitverzögerten Brandsatz in einen Kabelschacht an der Transportstrecke Hamburg/Maschen ab, mit dem Ziel die Durchfahrt des Urantransportes zu behindern. Brand, Spurensicherung und Reparaturarbeiten führten zu kleineren Verzögerungen auf dem betroffenen Streckenabschnitt. Durch die außerplanmäßige Vorverlegung des Transportes, befand sich dieser zum Zeitpunkt der Sabotageaktion jedoch bereits in Maschen und wurde erst bei Buchholz durch eine Kletteraktion um mehrere erfreuliche Stunden verzögert.
Alle Menschen an der Transportstrecke, die vor dem Hintergrund unserer Aktion kurzfristig ins Visier von Repressionsorganen geraten sind, bitten wir um Entschuldigung für die entstandenen Unannehmlichkeiten.

Wir werden grundsätzlich an der Praxis militanter Sabotage gegen die Atomindustrie und ihrer Transportwege festhalten, und wir werden an einem besseren Timing arbeiten!
Denn wir sind der Ueberzeugung, dass der sogenannte Atomausstieg nicht mal das Papier wert ist, das ihn besiegelt. Er befriedet vielleicht einen gesellschaftlich sichtbaren Konflikt um die Atomkraft, ändert aber nichts wesentlich an der weiterfunktionierenden Ausbeutung von Mensch und Natur aus Profitintressen.
Nicht zuletzt die plumpen Versuche aus Politik und Wirtschaft, die Interessen der Anti-Atombewegung gegen die Interessen der Anti-Kohlebewegung auszuspielen, zeigen uns wieder einmal mehr, dass es weder Klimagerechtigkeit noch eine wirkliche Energiewende unter kapitalistischen Vorzeichen geben kann.

Bemerkenswert finden wir in diesem Zusammenhang auch, dass es sich bereits um den 2. Kabelbrand an einem Aktionstag handelt, der von Bullen und Medien verschwiegen wurde. (Bereits zum 1. Aktionstag kam es im Raum Bremen zu Sabotageaktionen, die mutmaßlich zur Umleitung des Transportes auf eine Nebenstrecke führten.)

Offensichtlich passt das Fortbestehen eines zielgerichteten militanten Widerstandes gegen die Machenschaften der Atomindustrie nicht so recht in das Bild einer befriedeten Bewegung und eines vermeintlich beigelegten gesellschaftlichen Konfliktes.Für die sozial-ökologische Revolte!Für die Anarchie!Autonome Gruppe

Regelmäßige VoKü-Termine

jeden 1. Dienstag VoKü

jeden 1. Freitag Roter Abend antifa cafe

jeden 2. Dienstag VoKü vegan de luxe

jeden 2. Donnerstag Punk Bar

jeden 2. Freitag antibar

jeden 3. Dienstag VoKü Futtern wie bei Muttern

jeden 3. Mittwoch Kantine 3000

jeden 3. Donnerstag Sportbar

jeden 3. Freitag antifa-tresen

jeden 4. Dienstag BauBar

jeden 4. Donnerstag dubcafe

jeden 4. freitag antifa enternasyonyal

jeden 5. Donnerstag Queer Bar

ANTICAPITALISTA







Bautermine:

11.08. - 14.08.
18.08. - 21.08.
25.08. - 28.08.

Wir bauen im August immer von Donnerstag bis Sonntag ab 10 Uhr

Flora… fertig machen - 11.08. – 28.08.2016

Drei lange Wochenenden Baugust im August

Nach der erfolgreichen Sommerbaustelle 2016 laden wir euch auch in diesem Jahr ein, uns zu helfen die Florabaustelle abzuschließen. Einige Arbeiten wurden nach der Sommerbaustelle noch nicht ganz fertig gestellt. Meist sind es jedoch die kleineren Arbeiten, die übrig geblieben sind. Egal ob Vokü, Küche oder WC – überall sind Arbeiten liegen geblieben. Hinzu kommt, dass durch den Wasserschaden weitere Arbeiten auf uns warten. Grosses handwerkliches Geschick ist nicht nötig, bringt einfach die Begeisterung vom letzten Jahr mit. Zur besseren Vorbereitung könnt ihr euch gerne melden, immer Dienstag 18.30 in der Flora oder schreibt eine Mail an: baugruppe@rote-flora.de

Floragruppen und regelmässige Termine

Archiv der Sozialen Bewegungen und Fotoarchiv: jeden Montag 15-20 Uhr (Tel. 433007)

motorrad werkstatt: jeden montag schrauben und klönen ab 18 uhr. kommt vorbei!

fahrradselbsthilfe: mit ra(d)t und tat stehen euch die schrauber montags von 18.30-21 uhr zur seite!

offene baugruppe: wir erfinden gerade die flora neu und nehmen umfangreiche umbaumaßnahmen im erdgeschoss in eigenleistung vor – wenn ihr lust habt, euch handwerklich in einem spannenden und herausfordernden politischen umfeld zu engagieren, kommt samstags um 12 uhr vorbei!

sportraum: selbstverwalteter sportraum (1. stock) von neigungsgruppen mit unterschiedlichsten bewegungsangeboten. interessierte können über das plenum kontakt aufnehmen!

bandproberäume: insgesamt vier übungsräume im keller der flora werden in selbstverwaltung von bands gemeinsam genutzt. interessierte können über das plenum kontakt aufnehmen!